

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Königsstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 63 und 104
Postfach Nr. 5296
Schiedam Hammer

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalte. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 85 Pfennig.
Reklamen die Seite 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 185.

Herford, Mittwoch, den 10. August 1921

39. Jahrgang.

Noch keine Entscheidung über Oberschlesien.

Übermalige Beratung der Sachverständigen.

In diesem Augenblick zu prophezeien, in dem Briand und Lloyd George im Pariser Konferenzsaal einander gegenüberstehen, hat für uns wenig Sinn. Wir müssen nur hinnehmen, was über Oberschlesien und uns beschlossen wird. Wir können aber auf die Begleitmusik achten, auf die Stimmen im Chor, die das aussprechen, was die beiden großen politischen Solisten Lloyd George und Briand aus politischen und tatsächlichen Gründen nicht aussprechen können oder wollen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die englische Presse im Ton wesentlich ruhiger ist als die französische, daß sie aber in der Sache fest hinter Lloyd George steht. Wer die Disziplin der englischen Presse kennt, der wird sich freilich nicht zu wundern brauchen, wenn diese Presse mit der gleichen Festigkeit auch einen Unfall Lloyd Georges mitmacht, der sicher dann erfolgt, wenn er nötig werden sollte oder wenn er sich nicht vermeiden läßt.

Der englische Ministerpräsident befindet sich allerdings bis jetzt nicht im Zustand der Verleugung, sondern in dem des Angriffs. Er hat bessere Gründe in der Hand als Briand, und die französische Presse versucht nun, die wenigen französischen Karten durch lautes Schreien auszugleichen. Oberschlesien spielt bei diesem Geschehen nur eine sekundäre Rolle; mit rückhaltloser Offenheit sprechen es alle führenden französischen Blätter aus, daß es Frankreich darauf ankommt, Deutschland niederzuzwingen, daß man jetzt nachhaken will, was man in Versailles verfaßt hat. Poincaré, der ja immer einer der lautesten Schreier war, sagt ganz brüsk, daß man den Krieg gewonnen habe, daß man nun aber auch den Frieden gewinnen will. Im Gegensatz dazu steht der Grundgedanke der englischen Politik, der Gedanke des europäischen Gleichgewichts, der sich gegen eine Vormachtstellung Frankreichs auf dem Kontinent wendet. Das ist die Kernfrage des Obersten Rates, über die entschieden werden wird, während man anscheinend sachtlich über die Zuteilung Oberschlesiens verhandelt. Prophezeien ist schwer, aber das scheint sicher zu sein, daß bei der Entscheidung nur ein Bruch oder ein fauler Kompromiß herauskommt. Wird Frankreich es auf den Bruch ankommen lassen? Wird England zu einem solchen Kompromiß bereit sein? Die Stimmen im Chor orakeln darüber, nirgend aber hören wir über diesem politischen Geschehen etwas vom ernstesten Willen zur Gerechtigkeit.

Die zweite Sitzung.

Wth. Paris, 9. August. Um 11.15 Uhr ist der Oberste Rat zur zweiten Sitzung zusammengetreten. Es wohnten ihr bei Marshall Foch, die Generale Wehlgand, Allen, Le Rond, de Marini, sowie Sir Harold Stuart.

Wth. Paris, 9. August. (Havas). In der zweiten Sitzung des Obersten Rates ergriß an erster Stelle

Le Rond

das Wort, um für die Notwendigkeit der Entsendung von Truppenverstärkungen vor der Verleugung der Entscheidung des Obersten Rates einzutreten. Es gebe eine deutsche und eine polnische Gefahr. Die Bevölkerung sei nicht entwaffnet, die Freikorps seien nicht aufgelöst. Polen und Deutsche hätten jeden Augenblick mehr als 100 000 Kämpfer zur Verfügung. Le Rond nannte Oberschlesien einen Vulkan, dessen Ausbruch jederzeit zu befürchten sei. — Der

englische Oberkommissar Sir Harold Stuart

erkannte an, daß die Bevölkerung immer noch Waffen besitze, erkläre jedoch, die Truppen des Generals Höfer wurden nur aufgegeben, um den polnischen Aufstand zu bekämpfen. Es sei nicht zu befürchten, daß die Deutschen die Waffen wieder ergreifen würden, wenn kein polnischer Angriff erfolge. Er schloß, indem er sagte, die Entsendung von Truppenverstärkungen sei unnötig, nötig aber ein rascher Entschluß und die Aufrechterhaltung der Einheit der alliierten Aktion. — Der

italienische General Marini

erkannte an, daß die Truppen, über die die interalliierte Kommission verfüge, ungenügend seien. Er sprach sich für einen raschen Entschluß aus, damit die alliierten Truppen danach sofort zurückgezogen werden könnten. — Hierauf ergriß

Lloyd George

das Wort zu längeren Ausführungen über die englische These. Lloyd George bezeichnete das oberschlesische Problem als das ernsteste und verwirksamste, das je den Obersten Rat beschäftigt habe. Die Verantwortung der Alliierten wird ungeheuer sein, wenn nach er-

Das Neueste vom Tage

Bei der Vertagung des bayerischen Landtags gedachte der Präsident in warmen Worten Oberschlesiens, er hofft auf eine Entscheidung der Vernunft und der Gerechtigkeit bei den Pariser Beratungen des Obersten Rates.

Für Kasernen und Offizierswohnungen in der vom französischen Oberkommando neu bestimmten Garnison Oberstein a. d. R. nahe muß die Stadt die Summe von etwa 40 bis 50 Millionen Mark aufbringen.

Die von einem Teil der Berliner Presse gebrachte Nachricht der Berufung Erzbergers für die Vorbereitung von Steuererleichterungen des Kabinetts ist aus der Luft gegriffen.

Ein deutsches Sanitätsschiff soll mit Ärzten, Pflegepersonal, Medikamenten und chemischen Präparaten zur Belämpfung der in Rußland ausgebrochenen Seuchen, die auch eine Gefahr für unsere Grenzen bedeuten, ausgerüstet werden. Bei den vorhandenen Schutzmaßnahmen besteht kein Grund zur Beunruhigung.

Maxim Gorki ist in Berlin eingetroffen, um hier und in einer Reihe von Großstädten die Durchführung der russischen Hilfsaktion zu fördern.

Der Papst fordert die Christen und zivilisierten Völker auf, einmütig der hungernden, russischen Bevölkerung zu helfen.

Im englischen Unterhause wurde seitens der Regierung mitgeteilt, daß die deutsche Einfuhr nach England vom 1. Januar bis 30. Juni 1921 sich auf 11 797 491 Pfund Sterling belaufen habe gegen 11 895 943 Pfund im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Mit Genehmigung begrüßt England das neue deutsche Steuerprogramm als erneuten Beweis der deutschen Regierung, alles zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen zu versuchen.

China teilte dem amerikanischen Staatsdepartement mit, daß ihm der 11. November für die Eröffnung der Abrüstungskonferenz genehm sei.

folgt Entscheidung ein Konflikt entstehen würde. Lloyd George bemerkte, daß die Regelung des oberschlesischen Problems ganz besonders den drei Mächten zufalle, die die Aufgabe übernommen hätten, die Volksabstimmung in Gemäßheit des Friedensvertrages von Versailles durchzuführen zu lassen, also Frankreich, Italien und Großbritannien. Die beiden letzten Mächte hätten in der Frage die gleiche Ansicht, die französische Standpunkt sei verschieden. Man müsse versuchen, die in Frage kommenden Thesen auszugleichen, denn der

Weltfrieden

hänge von der Entscheidung, die getroffen werde, ab. Die Regelung der Frage könne nicht auf Kosten der Mehrheit der schlesischen Bevölkerung erfolgen. Zur näheren Kennzeichnung dieser Mehrheit entwickelte Lloyd George die Geschichte Oberschlesiens, die zum Teil deutsch, zum Teil österreichisch gewesen sei. Deshalb habe man im Verlaufe der Friedenskonferenz nicht zugestanden, daß seine Bevölkerung ein homogenes Ganzes darstelle. Diese Ansicht sei durch das Ergebnis der Volksabstimmung bestätigt worden. Man dürfe nicht aus Oberschlesien

ein neues Elßaß-Rothringen

machen. Die gesamte Bevölkerung von 5 200 000 enthalte nur 1 200 000 Polen. Das britische Reich würde niemals eine Lösung annehmen, die darauf keine Rücksicht nehme. Lloyd George schloß ab dann vor, die Frage nochmals durch die Sachverständigen prüfen zu lassen. Der Vorschlag wurde angenommen. Die Prüfung wird auf folgenden Grundlinien erfolgen:

1. Alle Stimmen müssen für die Zusprennung der Gebiete an die eine oder andere Macht gezählt werden. Die Zusprennung kann nicht gemeindeweise

erfolgen, sondern entsprechend der Mehrheit, die sich herausgebildet habe.

2. Einzig und allein das Industriegebiet ist als unteilbares Ganzes zu betrachten, das das Herz Oberschlesiens sei. Die Industriezone, die viel ausgedehnter sein soll, als es der französische Vorschlag vordringe, sei eine künstliche Schöpfung. Das

Industriegebiet müsse Deutschland

zugespochen werden, das dort die Mehrheit erlangt habe.

3. Die Industriegebiete seien voneinander untrennbar, denn sie bildeten eine eigene wirtschaftliche Einheit.

Lloyd George sagte zum Schluß, er verstehe vollkommen den Wunsch, Frankreichs Garantien in Bezug auf seine Sicherheit zu haben. Der Oberste Rat werde sicher darauf Rücksicht nehmen. Wenn Frankreich aufs neue ungerecht angegriffen werde, so werde das gesamte britische Reich wie in der Vergangenheit an seiner Seite stehen. Aber Frankreich sei augenblicklich nicht in Gefahr. Es müsse von seinem Siege nur mit Mäßigung und Billigkeit Gebrauch machen.

In der Nachmittagsitzung hielt

Briand

eine Rede. Er erklärte, warum Frankreich die volle Durchführung des Versailler Friedens wünsche. Frankreich habe nicht die Absicht, den auf dem Schlachtfelde Verwundeten den Todesstoß zu versetzen, aber Frankreich müsse der Tatsache Rechnung tragen, daß es nach diesem Kriege Sieger und Besiegte gebe. Die Alliierten haben Polen wiederhergestellt und die Grenzen dieses Landes sind in vollem Einklang mit einer Kommission festgestellt, welche einstimmige Beschlüsse gefaßt hat. Man hat im Jahre 1919 beschlossen, daß ganz Oberschlesien an Polen fallen solle, erst nach den Protesten des Grafen Brodowski-Ranhan haben die Alliierten ihren Entschluß widerrufen und die Volksabstimmung bewilligt. Diese fand nunmehr statt und Briand glaubt, daß die Grenze nach dem Ergebnis der Abstimmung gezogen werden solle. Den von Lloyd George angezogenen Grund bezweifelt er. Man müsse unterscheiden zwischen den Stimmen der Nichtanfassigen und der Ortsanfassigen. Auch das müsse man zugeben, daß das Industriegebiet eine Schaffung der Deutschen sei und er bezweifle die deutsche Kraft und den Wert der deutschen Intelligenz nicht. Aber das sei kein genügendes Motiv, um ihnen das ganze Industriegebiet zu geben. Die berechtigten Interessen der Deutschen müßten allerdings respektiert werden. Als der Friedensvertrag die Vorschrift machte, daß die wirtschaftlichen Rücksichten in Betracht gezogen werden sollten, habe man damit nicht sagen wollen, daß aus diesen wirtschaftlichen Rücksichten politische Folgerungen gezogen werden müßten, sondern daß nur die berechtigten Interessen des Landes respektiert werden sollten. Man müsse demnach die Gesamtheit des Gebietes betrachten, um zu erkennen, ob eine Trennung möglich sei. Aus diesem Grunde nimmt Briand die Vorschläge von Lloyd George an. Briand schließt seine Rede mit den Worten, daß er den lebhaften Wunsch habe, daß eine Einigung zustande komme, Frankreich sei bereit, alle Zugeständnisse zu machen, damit bei der Entscheidung Übereinstimmung unter den Alliierten herrsche.

Sodann sprach der italienische Ministerpräsident

Bonomi

in italienischer Sprache und der Außenminister della Torretta. Ein englischer Dolmetscher überlegte jeden Satz seiner Rede. Er erklärte, daß er zu den Ausführungen von Briand seine Bewunderung nicht verlagern könne, namentlich habe ihn die Erklärung Briands, worin er sich für eine friedliche Lösung ausgesprochen habe, sehr befriedigt. Als Italien in den Krieg eingetreten sei, geschah dies besonders aus dem Grunde, daß ein gerechter Friede zustande komme. Aber in anderer Hinsicht könne er seinen Ministerkollegen nicht zustimmen. Wenn Polen Oberschlesien nur aus Gründen seiner Sicherheit verlange, so würde er nicht zögern, Polen Oberschlesien zuzuerkennen. Aber diese Gründe seien nicht maßgebend. Es handle sich in Oberschlesien um einen Konflikt zwischen zwei Völkern, die keine gut abgeschlossenen Grenzen haben und deren Trennungslinie auch politisch nicht klar ist. Die Volksabstimmung hätte entscheiden sollen, welche Linie gezogen werden solle. Die Methode, nach der diese Linie gefunden werden müsse, ist in Versailles angegeben. Der eigentliche Punkt, der zur Entscheidung beitragen könne, sei die wirtschaftliche Frage.

Die Sachverständigen.

Wth. Paris, 9. August. Um 3.30 Uhr nachmittags sind die juristischen Sachverständigen und die alliierten Kommissare in Opatow gemäß dem Wunsche Lloyd Georges zu einer neuen Sitzung zusammengetreten. Wie Havas mitteilt, ist es wahrscheinlich, daß die Sachverständigen, wenn sie sich auf die vom englischen Premierminister vorgeschlagenen Grundzüge einigen können, ihre Konflikte nach den Reden des französischen und des italienischen Ministerpräsidenten, die heute in der Nachmittagsitzung des Obersten Rates erwartet werden, mitteilen werden. Die Nachmittagsitzung des Obersten Rates hat am 4. Uhr begonnen.

Wth. Paris, 9. August. Die Havasagentur verbreitet über die Erklärungen der verschiedenen Sachverständigen eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß Fromageot am Schluß seiner Ausführungen vor dem Obersten Rat hervorgehoben habe, daß von den vorgebrachten Lösungen zwei festgehalten werden, die von Frankreich und die von England, die jedoch beide nicht die Einstimmigkeit der Sachver-

Handigen gefunden hätten. Es bestche doch ein Punkt, über den sich die Delegierten der Mächte geeinigt hätten, nämlich über die vollständige Teilbarkeit des Industriegebietes. Aber während der französische Vorschlag die Tendenz habe, dieses Gebiet fast vollständig Polen zuzuteilen, will der andere Vorschlag es zum größten Teile Deutschland zusprechen. Noch einmal kennzeichnete Sir Cecil Curst, der juristische Beirat des Foreign Office, das Ergebnis der Volksabstimmung wie folgt: 678 Kommunen haben sich für Polen ausgesprochen, 844 für Deutschland. 449 000 Stimmen seien für Polen und 707 000 für Deutschland abgegeben worden. Er fasste die Meinung Englands wie folgt zusammen: 1. daß Frankreich die gemeindeverfassung als wesentlich für die Regelung der Grenzen anbelangt, so bestehen wesentliche Differenzen zwischen den französischen und englischen Vorschlägen. Der englische Sachverständige warf dem französischen Vorschlag vor, daß er die Ergebnisse der Abstimmung in ihrer Zusprennung der strittigen Gebiete umstoße. Der französische Vorschlag würde sieben Ektel der Stimmen, die für Deutschland abgegeben wurden, Deutschland zusprechen, während diese Stimmen wie folgt zu verteilen seien: 60 Proz. für Deutschland und 40 Proz. für Polen. Ministerialdirektor Laroche lehnte alsdann die französischen Thesen ab, wonach den beiden Parteien die Kommunen nach dem Ergebnis der Stimmen zugeteilt werden sollen. Wenn Enklaven notwendig seien, dann müsse man, um sie zu vermeiden, auf die Abgrenzung der wirtschaftlichen Bedingungen Rücksicht nehmen und die Zusprennung der in Betracht kommenden Kommunen nach den Verbindungen regeln, die sie mit den benachbarten Gemeinden haben. Deshalb müsse die Gesamtheit des Kohlenbeckens nach der französischen Meinung Polen zugesprochen werden. Laroche kritisierte alsdann den englischen Vorschlag und machte insbesondere den Vorwurf, daß er neun Ektel der für Polen abgegebenen Stimmen Deutschland und nur zwei Ektel der für Deutschland abgegebenen Stimmen Polen zuspreche. Er bekämpfte alsdann die britische These über das unteilbare Industriegebiet, indem er beispielsweise zeigte, daß eine seiner Hauptstädte, Kattowitz, nach Ansicht der Deutschen selbst die Hauptstadt des Bezirkes Pleß sei (?).

Englische Pressestimmen.

wtb. London, 9. August. Auch die Abendpresse beschäftigt sich eingehend mit der Konferenz des Obersten Rates.

„Evening Standard“ schreibt, es könne wohl sein, daß, wie man in Paris anzunehmen scheine, die Entscheidung bezüglich Oberschlesiens hinausgeschoben werde. Das Blatt meint, es würde eines der schlimmsten Ergebnisse der Pariser Konferenz sein, wenn erklärt würde, in unbedeutenden Fragen sei eine vollkommene Einigung erzielt worden, die wirklich wichtigen Probleme, wie die ober-schlesische Frage, würden zwecks Weiterberatung durch die Sachverständigen hinausgeschoben. Das liberale Blatt erklärt, keine britische Regierung könne die Franzosen bei ihrer Forderung, die Oberschlesien für Polen wünsche, unterstützen, da sich das britische Volk früher oder später weigern würde, eine solche Aktion zu genehmigen.

„Westminster Gazette“ schreibt, auch in der Frage der Bestrafung der Kriegsschuldigen und in der Frage der Sanktionen gingen die Ansichten der Franzosen und Engländer auseinander. Die britischen Juristen seien der Ansicht, daß das Leipziger Gericht keine Pflicht gelte. Jetzt, wo Deutschland die ihm auferlegten Bedingungen erfüllt habe, hätte es Anspruch auf Aufhebung der militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen. In Wirklichkeit handelte es sich nach der „Westminster Gazette“ bei diesen Problemen um die Frage, ob die Alliierten Deutschlands zu dauernden Friedensbedingungen entgegenkommen wollten oder ob sie weiter als Sieger und Besiegte sich gegenübersehen wollten. Das britische Volk verlange einen wirklichen Frieden.

Admiral Scheer zum Ultimatum.

Die Politik der Jäger in der Frage des Ultimatums erhält nachträglich eine ebenso unerwartete wie interessante Unterstützung durch eine Persönlichkeit, die sich zwar bisher in der Politik zurückgehalten hat, aber doch wohl den Rechtsparteien nahesteht. Es ist Admiral Scheer, der Sieger in der Schlacht von Jütland, der die Politik der Jäger verteidigt und zwar interessanterweise in dem schwerindustriellen Berliner „Lokal-Anzeiger“, der seine umfangreichen Ausführungen kommentarlos wiedergibt. Admiral Scheer schreibt u. a.: „Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß die Ablehnung des Ultimatums damals das größere Übel gewesen wäre. Es klingt freilich viel stolzer und aufrechter, zu sagen: „Bis hierher und nicht weiter“. Die Geste ist

schön und großartig... es ist aber die Pflicht staatsmännisch denkender Parteileitungen, sich nicht von dem Gefühl der Wählerenschaft treiben zu lassen, sondern auf die Gefahr hin, Anhänger zu verlieren, politischen Willen zu bekunden und die Notwendigkeit, danach zu handeln, der Masse beizubringen... Man wird annehmen dürfen, daß unter den Reinsagern sich auch innerlich schwachmütige gefunden haben, die sich sagten, es kommt ja doch in der Mehrheit des Reichstages zu einem Ja und die Folgen unseres Reinsagens gehen zunächst noch an uns vorüber. Dabei schob man das Odium eines mangelhaft entwickelten nationalen Ehrbegriffs dem Gegner zu... Vorbedingung für ein geschlossenes Nein war die Zustimmung des ganzen deutschen Volkes. Diese Vorbedingung war nicht vorhanden. Der neuen Bedrückung, die unsere Gegner ausüben würden, irgendwelchen Widerstand entgegenzusetzen, fehlten uns bei der militärischen Wehrlosigkeit auch die wirtschaftlichen Kräfte.“

Gegenüber der Einwendung, daß die Bedingungen des Ultimatums undurchführbar seien, erklärt Scheer, sobald sich dies zeige, hätten die Jäger das moralische Recht, zu sagen: „Weiter geht es nicht!“ Wenn es aber soweit komme, so könne diese Schicksalsfrage nur von einer starken Regierung, hinter der die große Mehrheit des Volkes steht, gelöst werden. „Hätte sich die Deutsche Volkspartei entschließen können“, sagt Scheer, „auf Seite der Jäger zu treten, so war ihr eine entscheidende Mitwirkung durch den Eintritt in die Regierung für die jetzt zu lösenden schwierigen Fragen möglich.“ Scheer rechnet auch energisch mit den Streikern, deren Entschuldigungen auf Grund der zu späten Antwort der englischen Votschaft ab. „Konnten die Herren“, so fragt er, „im Ernst annehmen, daß eine endliche Regierung, die im Einverständnis mit ihren Alliierten das Ultimatum gestellt hatte, für sich allein irgendwelche Zugeständnisse machen würde?“ Neben dieser Verurteilung der Taktik der Deutschen Volkspartei verurteilt Scheer auch „den Ruf nach dem starken Mann, der Deutschland führen soll.“ Treffend sagt der Admiral: „Eine solche Politik ist für unsere Lage unmöglich. Diejenigen werden in Wirklichkeit die starken Männer sein, die den Mut haben, trotz der Traditionen, die in ihrer Partei herrschen, ihren Wählern zu sagen: Das ist das in weiter Ferne stehende Idealziel, wir aber müssen jetzt nach den Bedürfnissen der Gegenwart handeln, wenn wir auch dadurch in den Ruf geraten, unter den Gleichgesinnten als Abtrünnige zu gelten.“ Würden diese Gedanken Scheers, die gerade von demokratischer Seite so oft ausgesprochen sind, auf der Rechten willig Gehör finden, wird Scheers Einigungsruf Früchte tragen; oder wird er seinerseits als „Abtrünniger“ gebrandmarkt werden?

Die Teuerung.

wtb. Berlin, 9. Aug. Die Reichsindexziffer für die Lebensunterhaltungskosten, die vom statistischen Reichsamt auf Grund der Erhebungen über Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnungsmiete berechnet wird, stieg im Juli beträchtlich und beträgt 963, während sie im Vormonat 896 betrug. Im Januar, dem bisher teuersten Monat, stellte sie sich auf 924. Zur Steigerung trug die Preissteigerung fast aller Nahrungsmittel bei, besonders Hülsenfrüchte, Eier usw. Vor allem aber fallen bei der Zusammenfassung der dem Bericht zugrunde liegenden Normalrationen die stark in die Höhe gegangenen Preise für Hülsenfrüchte und Kartoffeln aus der neuen Ernte ins Gewicht. Die Bewegung innerhalb des Reichs war im Gegensatz zum Vormonat ziemlich einheitlich. In fast allen Erhebungsgemeinden war eine Steigerung der Lebensunterhaltung festzustellen.

wtb. Berlin, 9. Aug. Der Deutsche Eisenbahnerverband teilt mit: Am 9. August traten die Vertreter der vier großen Eisenbahner-Organisationen Deutscher Eisenbahnerverband, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteten, Allgemeiner Eisenbahnerverband und Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten und -Anwärter zu einer Beratung über die Durchführung der aus den Preissteigerungen auf allen Gebieten sich ergebenden Lohn- und Gehaltsforderungen zusammen. Nachdem die Reichsgewerkschaft erklärte, mit Rücksicht auf die Zugehörigkeit zum Deutschen Beamtenbunde

vorläufig eine Einheitsfront für die Eisenbahner nicht herstellen zu können und ihre Vertreter sich weigerten, gemeinsame Forderungen aufzustellen, erfolgte die Konstituierung eines 16er-Ausschusses, der aus den ersten genannten drei großen Eisenbahnerverbänden sich zusammensetzt. — Ueber die einzureichenden Forderungen wurde völlige Übereinstimmung erzielt. Behandelt werden sollen die Bezüge der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Pensionäre. Es soll versucht werden, Verhandlungen auf dem schnellsten Wege zustande zu bringen.

Herford und Minden-Ravensberg

Wandert, ihr Vögel, wandert über den schäumenden See! Hab' so gerne gemauert, gern gemauert von je. Hab' ja alles vermauert, Glück verwandelt und Weh. Wandert, ihr Vögel, wandert über den schäumenden See! Avenarius.

10. August.

Jeden einzelnen geht es an!

Trotz der Aufklärungsarbeit ist vielen die Erkenntnis noch nicht aufgegangen, welche unheimliche Bedeutung unserer ganzen Zukunft als Volk die Geschlechtskrankheiten bedeuten. Es ist aber eine Pflicht für jeden einzelnen, sich gründlich über ihr Wesen und ihre Vererbung zu unterrichten, gerade auch, wenn er sich und seine Familie nicht davon bedroht glaubt. Die beste Gelegenheit hierzu bietet die Wanderausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, die in Herford in der Turnhalle am Wilhelmplatz vom 12. August an gezeigt wird. Da sie nur bis 21. August geöffnet bleiben kann und am Schluß nach den bisherigen Erfahrungen ein Massenandrang einzutreten pflegt, ist rechtzeitiger wiederholter Besuch zu gründlichem Studium der überaus lehrreichen Darstellungen zu empfehlen. — Nach den vorliegenden Anmeldungen sind an den Sonntagen Tausende von Besuchern von außerhalb zu erwarten. Die Herforder tun deshalb gut daran, den Besuch der Ausstellung auf die Wochentage zu beschränken. Der Mittwoch bleibt den Frauen vorbehalten.

Vom Finanzamt.

Herford und Bünde.

Man kann über die Verhandlungen, die um das Finanzamt Herford geführt sind, kaum etwas sagen, ohne bitter zu werden. Die Unterhändler und Beauftragten der Stadt sind nicht immer besonders geschickt gewesen, gewiß hat es hier nicht an schlimmen taktischen Fehlern gemangelt, aber die Art und Weise, wie das Landesfinanzamt Münster die Stadt Herford in dieser Frage behandelt hat, fordert doch die aller-schärfste Kritik heraus. Bis zu diesem Augenblick weiß unsere städtische Behörde noch nichts davon, daß ein Teil des Finanzamts nach Bünde verlegt wird, während dort bereits am Sonnabend im Beisein des Kreisbaumeisters ein Termin stattgefunden hat, um Beschluß zu fassen über den Umbau des Zentralhotels und die Beschaffung von Beamtenwohnungen.

Dem Finanzamt Herford und seinem Leiter ist daraus nicht der geringste Vorwurf zu machen. Es muß im Gegenteil nachdrücklich hervorgehoben und dankbar anerkannt werden, daß von dieser Stelle aus alles geschehen ist, was möglich war, um Herford das ungeteilte Finanzamt zu erhalten.

Am 23. Juli d. Js. hat der Präsident des Landesfinanzamtes in Münster dem Magistrat hier davon Kenntnis gegeben, daß „über die Verbeibaltung der Stadt Herford als Sitz eines großen Finanzamtes der Herr Reichsminister der Finanzen zu entscheiden hat.“ Tatsächlich hatte der Minister schon am 20. Juni d. Js. die Entscheidung „grundständig“ dahin getroffen, daß Bünde Sitz eines Finanzamts wird; am 25. Juni d. Js. ist die Stadtverwaltung Bünde hiervon auch entsprechend benachrichtigt. Der Bescheid trägt den ausdrücklichen Vermerk, daß er vertraulich zu behandeln sei und die Stadt Herford

Das Alte stirzt.

Zeitroman aus Deutschlands Schicksalsjahr 1918

5)

von

Arthur Windler-Canaenberg.

„Wo waren Sie?“ fragte Dahlbach statt aller Antwort schroff und kurz.

„Bei Herrn Baurat Scheuner, dessen Gattin mich zu geschäftlicher Rücksprache an sein Krankenlager berief.“

„Es ist eigentümlich, daß die Aufsichtspersonen hier immer dann abwesend sind, wenn ihre Anwesenheit am nötigsten wäre“, gab Dahlbach in herbem Tone zurück, der noch verletzender war als seine Worte an sich.

„Verzeihung, ich verstehe wieder nicht“, entgegnete nun auch der Ingenieur mit einem Unterton der Gereiztheit. „Wie ich mir soeben zu bemerken gestattete, war ich auf des Direktors Verlangen zu einer dienstlichen Besprechung mit ihm von hier abwesend.“

„Und haben natürlich keine Ahnung, wie sich hier indessen Dinge vorbereiten, die zum Zerfall, zur Unordnung, zum Aufruhr führen, wenn man nicht mit fester Faust dazwischenfährt.“

„Ich weiß allerdings nicht, von welchem besonderen Falle Sie, Herr Dahlbach, sprechen, aber gerade weil ich von einer unerfreulichen Gesamtsituation der Arbeiterschaft erfuhr, hatte ich, kurz ehe ich kam, die Absicht, mich genauer zu unterrichten und Ihnen dann das Ergebnis meiner Untersuchungen zu unterbreiten. — Ich hätte Sie natürlich erst nach Beendigung meiner Feststellungen und in Ihrem Büro aufgesucht.“

Dahlbach verstand die leise Zurückweisung, die in dieser Bemerkung lag. Natürlich lauerten verstoßene Blicke von allen Arbeitsplätzen her und suchten zu erfassen, was sich nicht erläutern ließ. Man erriet: Der Fabrikherr hatte wieder einmal mit seiner schroffen Selbstherrlichkeit eingegriffen, und der junge Ingenieur wehrte, auch wie sonst, wieder eine unberechtigte Beugung ab.

Alle Sympathien waren von vornherein bei ihm.

Dahlbach wendete sich zum Gehen:

„Und wann darf ich jenes Ergebnis Ihrer Untersuchungen erwarten?“ fragte er.

„Heute abend.“

„Gut, und jetzt zu meinem Einzelgange, wenn es Ihnen beliebt. Bitte kommen Sie, wir sind bei mir ungestört und werden vielleicht erste Beschlüsse zu fassen haben.“

„Ich siehe zu Diensten — kann vielleicht dabei auch gleich berichten, was ich mit Herrn Direktor Scheuner über die neuesten Geheimsaufträge vereinbart habe.“

„Auch das ist mir erwünscht. Wenn diese dringlichen Aufträge nicht wären, die unter allen Umständen termingemäß geliefert werden müssen, würde ich hier anders aufträumen, bei Gott, anders, Herr Bohnstedt, und vielleicht sehr wider manche Reformlehre, die ich Ihnen verdanke.“

„Herr Dahlbach, nur die Ueberzeugung auch Ihnen, nicht nur den Arbeitnehmern, so am besten zu dienen, leitet mich bei dem, was Sie Reformlehre nennen. Wenn ich nicht mehr gewiß bin, zu diesen Beweggründen Ihren vollen Glauben zu finden —“

Rast und hart fiel ihm der alte Herr in die Rede:

„Bitte, keine großen Worte, Herr Bohnstedt. Sie sind klärend genug, um zu wissen, daß gerade dieser Augenblick für mich der unfreieste ist, den es je gab. Scheuner alt, müde, krank, mein Sohn, auf dessen Wiederkehr auch ich so viele Hoffnungen setzte, tot, die Fabrik überlastet mit unausschießbarer Arbeit und Sie neben mir die einzige leitende Kraft, die bis ins Einzelne Bescheid weiß — da dünkt mich, droht man nicht mit Entlassungsgelüsten. Sie würden bedenklich wie Desertion aussehen, und überdies verleihe ich Ihnen, daß ich Sie keinen Augenblick darüber im Zweifel lassen werde, wenn Sie mein Vertrauen nicht mehr, oder auch nur in vermindertem Grade besitzen sollten. Dann mögen Sie Ihren vorhin begonnenen Satz vollenden. — Heute höre ich ihn nicht an.“

Da schwieg Bohnstedt und schritt neben dem Fabrikherrn durch die laufenden und brausenden Säle, die überdachte Vorhalle kreuzend, dem Hofe zu.

Als sie diesen überquerten, fuhr eben der Wagen, mit dem

Frau Scheuner und Coa gekommen waren, die beiden Damen zu ihrem Heim zurück.

Bohnstedt sah es, Dahlbach beachtete es nicht. Die Wände nachdenklich gefenkt, eine tiefe Falte düstern Innern zwischen den Brauen, ging er an des Ingenieurs rechter Seite. So kamen sie ins Arbeitszimmer des Fabrikherrn.

Am kolossalen Diplomatenschranks, der mit Büchern und Schriften bedeckt und in Greifhöhe von Altengestellten aller Art umgeben war, nahm Dahlbach Platz und deutete auf den gegenüberstehenden Stuhl.

Nehmen Sie Platz, Herr Bohnstedt, und geben Sie Bericht — ich notiere mir nur, daß trotz allem und allem in Halle V ein großes Aufräumen zu erfolgen hat. Sandrowsky hielt der Reel — kennen Sie den näher, er kann so lange noch gar nicht da sein, sonst wüßte ich von ihm.“

„Fast ein Jahr —, er kam aus russisch Polen und gehört auch in den Rahmen meiner Feststellungen.“

„Ach — um so besser — und nun der Bericht.“

Dann begann die geschäftliche Arbeit. Ganz versunken in sie saß der Mann, der gestern den Tod seines einzigen Sohnes erfahren hatte, und die Arbeit gab ihm Vergessen, Trost, Halt und Daseinszweck.

Er wußte nur eins, er dachte nur eins: Arbeit!

IV. Die letzten Ausläufer der Stadt stiegen an die Umfriedungsmauern der Dahlbachschen Maschinenfabrik. Vorzugsweise lagen da, an der Hauptstraße rechts und links, Gärtnereien und Vergnügungsgelände, auch ein Friedhof in wunderlicher Abwechselung.

Ein nebliger Novemberabend war herabgesunken, und die aus Sparfarnkeimeln sehr verminderten Laternen schimmerten nur in matten Dunstkreisen durch die Dämmerung, ohne zu leuchten. Raufte wehte der Wind durch die lüdenhafte Häuserreihe und machte den Aufenthalt im Freien ungemütlich. Dennoch schoben sich ganze Züge von Wandernern auf den schlüpfrigen Wegen vorwärts, und alle drängten einem Ziele, dem Kathhof des Ortes, zu.

(Fortsetzung folgt.)

nicht her-
gemein-
situation
nten drei
— Ueber
Neberein-
eigige der
Es soll
ten Wege

berg

Seel

Seel

August

s noch nicht
ganzen Zu-
st aber eine
en und ihre
und seine
heit hierzu
ung der
e-Musikums
Hilfsmittel
August ge-
Erfahrungs-
ger wieder-
lehrenden
umwunden
überhalb zu
Besuch der
Mittwoch

um das
was sagen.
er und Be-
s geschäft
tastischen
Landes-
dieser
e aller-
diesem
e hörd e
finanz-
ährend
ein des
tgefün-
mbau des
ohnungen.
seinem
zu machen.
und dan-
s alles ge-
ungeteilte

Landes-
von Kennt-
Gerford
schminister
hatte
e Entschlei-
Sich eines
Stadtver-
achrichtigt.
h er ver-
Gerford

Damen zu

Blicke nach-
zwischen den
o kamen sie

Büchern und
der Art un-
gegenüber-

er Bericht —

Galle V em

da sein, sonst

gehört auch

unten in fle-

nes erfahren

und Daseins-

Infriedungs-

weise lagen

und Vergnü-

Davon vorläufig nicht in Kenntnis zu setzen wäre. Wir wissen nicht, ob und welche Umstände zu einer solchen, zum mindesten doch sehr eigenartigen und wenig berücksichtigten Behandlung von Herford geführt haben. Der Bedeutung und dem Ansehen unserer Stadt entspricht eine solche Art jedenfalls nicht und man muß der lebhaftesten Verwunderung darüber Ausdruck geben.

Das Befremden wächst aber, wenn man weiß, daß die Stadt Herford in den letzten Wochen feste und bindende Angebote gemacht hat für die Unterbringung des Finanzamts. So ist z. B. noch in aller jüngster Zeit dem Reichsfinanzminister der Vorschlag unterbreitet, das große Finanzamt in einem einheitlichen Gebäude unterzubringen, das dafür erworben werden sollte und das die Stadt sich hatte an die Hand geben lassen. Auch die Wünsche nach Bereitstellung von Wohnungen sollten, wie gleichfalls versichert wurde, die weitgehendste Berücksichtigung erfahren. Das alles aber verschlug nichts.

Seit Monaten hatte nämlich der Unterhändler des Landkreises in geschickter Anknüpfung an gewisse Beziehungen, wie das sein gutes Recht war, bei den zuständigen Stellen und mehr und mehr in den Vordergrund zu rücken vermocht und auch erreicht, daß man in Münster sich ernsthaft mit der Teilung zu beschäftigen begann. Der Erfolg dieser Bemühungen ist bekannt.

Sachlich ist zu der Teilung des Finanzamtes zu bemerken, daß die Wirkungen wenig erprießliche sein werden. Wenn auf irgend einem Gebiete die straffe Zentralisation der allein wünschenswerten Zustand ist, so in der Steuerverwaltung. Schon allein der eine Gesichtspunkt sollte dafür maßgebend sein, daß bei der Fülle der deutschen Steuergehalte eine einwandfreie Veranlagung nur möglich ist, wenn für die einzelnen Steuerarten Spezialisten herangebildet werden. Naturgemäß ist das aber nur möglich bei großen Finanzämtern. Zu bedenken ist auch, daß durch eine Teilung, wie sie hier gedacht ist, eine nicht unwesentliche Verteuerung des Apparates eintreten wird.

Herford wird sich mit der Teilung abfinden und aus der Entwicklung, die hier nur kurz angedeutet ist, seine Lehren ziehen müssen.

Die Schweinepest.

Seit mehreren Jahren ist die gefährliche Schweinepest in Herford nicht in solchem Umfange aufgetreten, wie in diesem Jahre. Wohl sind die Schweinebestände des öfteren von Seuchen mancherlei Art, wie Rotlauf und dergl., heimlich befallen worden, aber die jetzigen Pestkrankheiten haben einen Umfang angenommen, wie er kaum bisher zu verzeichnen war. So sind am Montag 36 Notischlachungen auf dem Schlachthofe vorgenommen, welche Zahl sich gestern auf etwa 50 steigerte. Es liegt eine Verfügung erlassen worden, wonach kein Schwein mehr im Hause des Besitzers geschlachtet werden darf. Die Tiere sind offenbar infolge der großen Hitze der letzten Wochen erkrankt und zwar handelt es sich in den meisten Fällen um Schweine, die sich schon in einem besser entwickelten Zustande befanden, während geringer genährte meist von der Seuche befreit bleiben. Bei den erkrankten Tieren zeigen sich Knoten im Darm fest, worauf starkes Fieber eintritt, sodaß die inneren Organe gleichsam verbrennen. Es finden deshalb täglich Messungen an allen Tieren statt; beträgt das Fieber über 39 Grad, dann müssen sie abgeschlachtet werden. Um die Kasse des Schweineverfalls zu ersparen, ist es dringend notwendig, daß die Mitglieder pestverdächtige Schweine sofort dem Vorstände melden, damit dieser rechtzeitig Vorkehrungsmaßnahmen treffen kann. Der Schlachthof wird auch am Sonntag geöffnet bleiben und Wasser bereit halten, damit jederzeit Schlachtungen vorgenommen werden können.

Von der Polizeiverwaltung geht uns folgende Notiz in der Angelegenheit mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Die Schweinepest ist eine ansteckende, schnell oder langsam verlaufende Krankheit der Schweine, die gewöhnlich in Form einer Entzündung der Schleimhaut des Darms auftritt. Der Infektionsstoff ist noch nicht bekannt. Er befindet sich im Blute und wird von den kranken Tieren mit dem Harn, dem Urin, ausgeschieden. Bei der Schlachtung erkrankter Schweine ist deshalb das Blut sorgfältig aufzuheben. Die Infektion erfolgt durch Futter und Getränk, beim Hantieren im Stalle besonders auch durch das Wühlen in dem mit den Abgängen kranker Schweine verunreinigten Stallboden. Der Infektionsstoff ist leicht durch Zwischen Träger wie Personen, Futtermittel, Stroh, Gerate, Dünger, Jauche usw. zu verschleppen. Zur Verhütung der Einschleppung der Seuche ist in erster Linie der Verkauf von Schweinen mit größter Vorsicht zu bewirken. Besondere Vorsicht ist bei der Einstellung von Säuen in die Ställe fremder Erhalter geboten. Etwaige Notischlachtungen werden am besten auf dem Schlachthofe ausgeführt, dem die kranken und verdächtigen Schweine auf Fahrzeugen oder in Behältnissen, die möglichst dicht schließen, zuzuführen sind.

3. Der neue Herforder Brotpreis. Vom 15. August ab, von welchem Tage an ein Teil des Brotgetreides der freien Weltwirtschaft zugeführt wird, treten andere und zwar preisfreie Brotpreise in Kraft. Das rationierte Brot wird sich in unserer Stadt auf 10 M (für 6 Pfund) stellen. Es ist das ein Satz, der auch vom Landkreis Herford festgesetzt ist und der auch in den uns benachbarten Gebieten Gültigkeit haben wird. Wie hoch der Preis für das nicht rationierte Brot sein wird, ist noch ungewiß. Wir möchten aber bavor warnen, die Spannung zu hoch zu bemessen. Sachverständige glauben, daß 13 M etwa ein angemessener Preis sein würde, bei dem den jetzt geltenden Kornpreisen völlig Rechnung getragen ist. Es wird Sache der Organisationen der Bäcker und Müller sein, hierüber Beschlüsse zu fassen, welche der Not unserer Zeit Rechnung tragen.

4. Plötzlicher Tod durch Unglücksfall. Tödlich verunglückt ist beim Abfahren gedrohtenen Strohens der Rentner Sanger an der Lohhauserstraße. Beim Festbinden des langen Balumes über dem Stroh auf dem Wagen brach derselbe, sodaß der Verunglückte herabfiel und nach einigen Stunden starb. Der Arzt stellte innere Verletzungen fest.

Amt Blotho

Blotho. Das Schützenfest wird diesmal hier am 13., 14. und 15. August gefeiert. Am 13. abends soll ein Fackelzug stattfinden, am 14. nachmittags ein großer Festzug durch die Stadt, am 15. dann das Königschießen.

Blotho. In der Stadtverordnetenversammlung vom 5. d. M. wurde zunächst bekannt gegeben, daß die Gasanstalt 1921 einen Betriebsergebnis von 79 466 M zu verzeichnen hatte; es war ein Gasverlust von 11,68 Prozent vorhanden. Die Gaspreise wurden um 20 Prozent erhöht. In der Kleinfinderschule ist eine Höhenform eingerichtet, für jede Bestrafung wird ein Einheitspreis von 8 M gezahlt. Die in voriger Sitzung beschlossene Klavier- und Grammophonbesteuerung von 50 M wurde wieder aufgehoben, da nur Klaviere mit mechanischem Betriebe der Steuer unterliegen. — In der Winterberg-, Berg- u. Hochstraße sind die meisten Anwohner ohne Wasser; die Hausbesitzer wollen, da Wasser in der Nähe vorhanden ist, die Kosten für die Anlage einer Leitung selbst übernehmen. Die Angelegenheit wurde der Wasserkommission überwiesen. — In der Zeit vom 25. Mai bis 16. Juli konnte 132 Kindern eine Solbadefur von je 12 Bädern gewährt werden. Die Kosten in Höhe von 7675 Mark sind freiwillig aufgebracht worden. Für den Besuch der Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Herford wurde den Fortbildungsschülern und sonstigen Schülern der halbe Fahrpreis erstattet.

Lippische Freistaaten

Lage. Eine brillante Leistung mit seinen 50 Jahren vollbrachte der Turner Arthur Bachmann, der Turngemeinde Lage von 1862 angehörend, vor dem Kampfrichter des Deutschen Schwimmverbandes in Bielefeld, indem er die für das Turn- und Sportabzeichen geforderten „300 Meter-Schwimmen“ in 7 Minuten 58 Sekunden zurücklegte.

Soziales

Vom 1.—5. August fand in der Sozialschule in Bielefeld die Sekretär-Tagung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung statt. Ueber 100 ev. Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre und Sekretärinnen aus ganz Deutschland waren erschienen. Besprechungsthemen waren: Die Zukunft der Gewerkschaften, Soziale Arbeit in Vergangenheit und Zukunft, Die kommende Volkskirche und ihr Recht, Die Beteiligung der Arbeiter am Gewinn, Die Gemeinschaftsbewegung und unsere Stellung zu ihr, Das Siedlungsproblem und der Ausbau seines Rechtes, Der religiöse Grund und die sittliche Befähigung unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung, Die Kämpfe um den Ausbau des Betriebsrätegesetzes, Die Gewinnung der Arbeiterin und der Arbeiterin für die christlich-nationale Arbeiterbewegung. — Die Sozialschule wird demnächst in das Johannesstift bei Spandau verlegt.

Sport

Platzierung bei der Spielvereinigungs-Union OS e. V.

Uns wird geschrieben: Am 8. August jährte es sich zum ersten Male, daß für die Herforder Sportbewegung jene Tage hereinbrachen, welche für sie von solch entscheidender Bedeutung waren. Mit dem 8. August 1920 begannen die Vigaufstiegspreise der Serie 1919/20 und führten als erste die alten Herforder Ortsrivalen „Spielvereinigung“ und „Union“ auf dem Platz am Bismardturm zusammen. Es folgte im Oktober der Zusammenstoß der beiden Vereine. Und nun fehte ein beispielloser Siegeszug der Herforder Mannschaften ein. Aber nicht nur auf sportlichen Gebieten war der neue Verein erfolgreich, auch in der inneren Organisation wurden Fortschritte gemacht: Die Errichtung einer eigenen Sportplatzanlage an der Eisenbahnbrücke ist der größte Erfolg, der zu verzeichnen ist. Wenn sie auch heute noch nicht das ist, was sie sein soll, so können wir ruhig sagen, es ist ein Meilenstein. Manche Nachhilfe wurde geopfert, um in Sitzungen oder in persönlicher Arbeit Mittel und Wege zu finden, wie der Bau finanziert und durchgeführt werden sollte. Eigene Mittel waren nicht vorhanden, die Mitgliederbeiträge langten jedoch für die direkten sportlichen Ausgaben. Eine kleine Schar verdienstloser Herforder Sportleute legte den Grundstock; den Gebern sei auch an dieser Stelle gedankt. Solange der Bau keine technischen Kenntnisse erforderte, leisteten die Mitglieder freiwillige Plakarbeit. Später wurden durchschnittlich acht bis zehn Arbeitslose bei den Arbeiten beschäftigt und heute geht der Platz langsam seiner Vollendung entgegen. Er soll eine Stätte der Körpererziehung sein, für die Jugend in der Hauptsache, doch auch um dem reifen Alter Gelegenheit zu geben, der Jugend Lieblingsbeschäftigung zu verfolgen. Denn nur in einem gesunden Körper, der durch den Sport gestärkt ist, kann ein gesunder Geist wohnen und so trägt der Verein zum Wiederaufbau des Vaterlandes an seinem Teile bei. „Ball Heil!“ — brä. —

Rennen zu Brackwede.

Zum zweiten Male in diesem Jahre öffnet der Ravensberger Rennverein am 14. August seine Pforten und ladet die Freunde des Pferdesports zu Gast. Es werden an diesem Tage 6 Halbblut- u. Vollblutrennen gelaufen, und sind für die Entscheidungen sehr zahlreiche Nennungen (zirka 80) eingelaufen, sodaß mit einer stattlichen Besetzung der einzelnen Rennen gerechnet werden kann. Der jetzt reichlich niedergegangene Regen hat das Gelaufe der Rennbahn, das unter der außergewöhnlichen Hitze sehr gelitten hatte und stellenweise sehr hart geworden war, wieder in einen guten Zustand versetzt, sodaß für die Pferdebeine keine Gefahr mehr besteht. Hoffentlich wird dem Verein nun auch besseres Wetter beschert, wie dies beim ersten Tage im Frühjahr der Fall war, dann wird es für jeden Pferde- und Sportsfreund ein Grund sein, die Rennbahn am kommenden Sonntag, den 14. August, zu besuchen.

Märkte

Biehmarkt auf dem Zentral-Schlacht- und Viehhof Hannover am 8. August 1921. Die Notierung erfolgt durch Lebendgewicht, die Preisangaben beziehen sich auf 50 Kilo. 1. Rinder: A. Ochsen. Auftrieb 64; Handel mittel. a) Vollfleischige, ausgemästete, höchsten

Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt 800; b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 700; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 550—650; d) gering genährte jeden Alters 450—550 M. B. Bullen. Auftrieb 72; Handel mittel. a) Vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes, und b) vollfleischige jüngere 600—700; c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 500—550; d) gering genährte 400—450 M. C. Färren und Kühe. Auftrieb 186; Handel mittel. a) Vollfleischige, ausgemästete Färren, höchsten Schlachtwertes, und b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 700—800; c) ältere, ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte junge Kühe und Färren 600—650; d) mäßig genährte Kühe und Färren 450—500; e) gering genährte Kühe und Färren 200—400 M. — 2. Rinder. Auftrieb 326; Handel lebhaft. a) Doppeler, feinsten Mast, —; b) feinsten Mast (Vollm.-Mast) und beste Saugfäher 800—850; c) mittlere Mast- und gute Saugfäher 550—750; d) geringe Saugfäher 400—500 M. — 3. Schafe. Auftrieb 387; Handel lebhaft. a) Mastlamm und junge Mastlamm 600; b) ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 500—550; c) mäßig genährte Hammel und Schafe 350—450; d) Mastschafe oder Niederungsschafe (Merzschafe) 150—300 M. — 4. Schweine. Auftrieb 686; Handel lebhaft. a) Fette, über 3 Zentner Lebendgewicht, und b) vollfleischige, über 2½ Zentner Lebendgewicht 1350; c) vollfleischige, über 2 Zentner Lebendgewicht 1250—1300; d) vollfleischige, bis 2 Zentner Lebendgewicht 1200; vollfleischige, unter 80 Kilo Lebendgewicht 1000—1100 M. — Vor dem Markte wurden angeboten 60 lebende Bafonher 1250—1350; 37 Gefrier-Schweine 1400—1450; 225 Viertel Gefrier-Rindfleisch 600—700 M.

Biehmarkt in Hufum am 3. August. Es wurde gegahft für 50 Kilo Lebendgewicht: 1. Qualität Ochsen und Quenen 700—775, do. 2. Qualität 600—675, do. 3. Qualität 450—600; a) vollfleischige und fette Kühe bis 5 Jahre alt 675—750, b) ältere fette Kühe 600 bis 675, c) mäßig genährte 450—475, d) gering genährte 200—300; 1. Qualität Schafe 425—500, do. 2. Qualität 350—400, do. 3. Qualität 250—300 M. Zufuhr: 1314 Rinder, 219 Schafe; davon im Vorverkauf 782 Rinder. Der Handel verlief im Vorverkauf reger. Während des Marktes liegen die Preise etwas nach. Der Handel war mäßig reger.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse

	9. Aug.	8. Aug.
Telegraphische Auszahlungen:	Geld	Brief
Amsterdam-Notterdam	100 Fl.	2499,95
Brüssel-Antwerpen	100 Frs.	617,85
Christiansia	100 Kr.	1039,95
Kopenhagen	100 Kr.	125,20
Stockholm	100 Kr.	1888,80
Helsingfors	100 finnische Mk.	122,85
Italien	100 Lira	354,60
London	1 Pf. Sterl.	295,95
New York	1 Doll.	80,41
Paris	100 Frs.	63,35
Schweiz	100 Frs.	135,40
Spanien	100 Ptas.	104,45
Wien (alt)	100 Kr.	—
Prag (Deutsch-Oesterreich abgeh.)	100 Kr.	8,98
do.	100 Kr.	101,80
Ungarn	100 Kr.	20,32

Der Wert der Mark in Pfennig:

	in	8. Aug.	5. Aug.
Holland	6,8	6,3	6,9
Belgien	13,2	13,4	12,9
Norwegen	10,7	10,8	12,7
Dänemark	9,0	9,0	9,0
Schweden	6,6	6,7	6,7
Italien	22,9	23,2	23,2

(Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlung.)

Berliner Börse vom 9. August.

Die Tendenz war heute uneinheitlich, während einzelne Spezialwerte ihre Aufwärtsbewegung weiter fortsetzen konnten, wurden bei verschiedenen Papieren, die in der letzten Zeit größere Verbesserungen aufzuweisen hatten, Gewinnentnahmen vorgenommen, wodurch diese sich abschwächten. Infolge der Pariser Verhandlungen über Oberschlesien hatte sich die Mark in New York etwas verbessert und das brachte die Effekten etwas aus dem Gleichgewicht. Das Geschäft setzte lebhaft ein, wurde aber bald ruhiger und slaute im weiteren Verlaufe immer mehr ab. Wesentlich fester stellten sich nach und nach einzelne oberbörseliche Werte. Der Devisenmarkt war gleichfalls uneinheitlich, jedoch vorwiegend schwach. — Von Devisen notierten Paris mit 638, London mit 296,25 und New York mit 80,50. Silber in Barren ca. 900 fein wurde für ein Kilogr. mit 1330—1335 M. bezahlt. Der Goldpreis ist unverändert 340 M. für ein Zwanzigmarkstück.

Berliner Produktenmarkt vom 9. August.

Es wurden bezahlt für 50 Kilogr. ab Station: Weizen 230—233, Roggen 170—174, Hafer 178—180, Wintergerste 197—204, Vangstroh 18—19, Weizen- und Roggenpreßstroh 21—23, Haferpreßstroh 17—19, Maschinenstroh 19—20, Häcksel 22—24, Wiesenheu 41—48, Feldheu 51—58, Widen 130—160, Peluschken 140—165, Ackersoden 160—165, Viktoriaerbsen 225—240, Futtererbsen 178 bis 180, Trockenschnitzel 115—145, Serradella 60—85, Lupinen blau 60—80, gelb 90—105, Raps 285—298, Leinöl 285—300, Rapskuchen 125—140, Leintuch 190—205. Die Tendenz war im allgemeinen zurückhaltend.

Berliner Kartoffelnotierungen. Die Berliner Notierungskommission für Kartoffeln notierte am 9. August folgende Preise: (In Mark für 50 Kilogr.) Speisepotatoes, weiße, neue 55—60, Rosenkartoffeln 50—55, Erzeugerpreise ab märkischer Station.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Wese; beide in Herford.

Bekanntmachung.

Infolge der hier herrschenden Schweinepest wird über den Stadtkreis Herford die Sperre verhängt.

Herford, den 10. August 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Ein kräftiger, gesunder
Junge
angekommen.
Herford, den 9. August 1921.
Karl Lück und Frau Hedwig
geb. Tiemann.

Wir sind unter
Nr. 1133
dem Fernsprechnetz angeschlossen.
Gobr. Buchholz,
Motorfahrzeug- und Nähmaschinen
Bäckerstraße 29.

Rex-Apparate
Einkochgläser
Steintöpfe in allen
Größen.
Ww. Weinberg
Fernruf 1435.

Vertretung
einer Schokoladen- und Süßwarenfabrik
von eingeführter Firma für Magdeburg
und Umgebung und Westfalen sofort
gesucht. Gefl. Überbieten unter S. H. 372
an Ala-Haasenstein & Vogler, Mag-
deburg erbeten.

Modern eingerichtete
Spezial-Fabrik feinsten Konfitüren
die nur in Qualitätware herstellt
sucht per sofort
erstklassigen
Dessert-
Meister.
Reflektiert wird nur auf eine **aller-**
erste Kraft, die durch langjährige
Erfahrungen den vornehmsten An-
sprüchen in feinsten Desserts Rech-
nung tragen kann und der die Fähig-
keit besitzt, das Personal seiner Ab-
teilung nutzbringend zu beschäftigen.
Tüchtigem Fachmann wird vorzüg-
liche Bezahlung und ansehnliche
Sondervergütung geboten. Ausführ-
liche Angebote mit Bild, Gehaltsan-
sprüchen und Angabe des frühesten
Eintrittstermins erbeten.
Nowack & Hertel,
BERLIN
Prenzlauer Allee 36.

Suche auf sofort
Weiß-Blech-Klempner
und
Schwarz-Blech-Klempner
sowie
mehrere jüng. Arbeiter.
Herforder
Blei- und Blechwaren-Fabrik
August Kerfing, Triebenstr.

In einer Stunde vertilgen Sie unter **Garantie** Kopf-, Hals-, Hals- und Kiebel-
i. Brut (Hf.), Fische bei
Mensch. und Tier. „**Ran-**
polda“, pat. gesch. Mitt.
Wunden unschädlich. Nichter-
folg Geld zur. Nur echt in
Bad. von d. Ungez. Vertilg. Anstalt in Offen. Für 3
Berf. ausreichend. Obiges Mittel empfiehlt Friseur
W. Schröder, Herford, Bäckerstraße 28.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen, Warzen
besitzt das wirklich empfehlenswerte millionenfach bewährte
Kukirol
Schachtel N. 2.-, in Apotheken u. Drogerien erhältlich.
Drogerie Schmidt, Gehrenberg.

Programm für die
Platzzeinweihung
der Spielvereinigung-
Union 08 e. V. Herford
am 13. und 14. August 1921.

Samstag, den 13. August
abends 8 Uhr: **Kommers im Vereinsheim Dellus.**

Sonntag, den 14. August
Nachm. 2 Uhr: **Konzert** auf dem Alten Markte, ausgeführt von der städtischen Kapelle.
" 2 1/2 " **Start** der Laufmannschaften zum Sternlauf.
" 2 3/4 " **Eintreffen** der Laufmannschaften auf dem Alten Markt.
" 3 " **Festzug** durch die Stadt zum Sportplatz an der Eisenbahnbrücke.
" 3 1/2 " **Einweihungsakt.**

4 Uhr: Fußball-Wettkampf
Hannoverscher Sportverein von 1896 (Liga)
Spielvereinigung-Union 08 (Liga)
(Schiedsrichter: Herr Kruse vom T.-B. Herford)

Nachm. 4 1/2 Uhr: **Start zum 5-km-Lauf „Rund um Herford“.** Während der Halb-
zeit Eintreffen der Dauerläufer auf dem Platze.

Abends 7 Uhr: **Fußball in Brockmanns Berggarten.**
Illumination. Fackelpolonaise. Feuerwerk.
Verkündigung der Sieger des Dauerlaufs.

Abends 8 Uhr: **Festessen** mit den geladenen Ehrengästen und Gästen.

Der Festausschuss.

Bekanntmachung.
Jedes aktive und passive Mitglied ist verpflichtet, an den Veranstaltungen zur Platzzein-
weihung teilzunehmen. Die Aktiven treten um 1 Uhr mittags im Vereinsheim an zwecks
Miteilung zum Sternlauf. Die Passiven um 2 Uhr auf dem Alten Markte.
(Näheres siehe Bekanntmachungskästen).
Herford, den 8. August.
Der Vorstand.

Karten für den Platz im Vorverkauf
im Sporthaus Lehmacher und in der Zigarren-Handlung Ohlig & Monts,
Gehrenberg. Herren Mk. 3.—, Damen Mk. 2.—, Schüler Mk. 1.—, Sitzplätze Mk. 2.— mehr.

Ata
Henkel's
Scheuerpulver
putzt
reinholt
Alles!



Ata eignet sich für alle
Küchengeräte besonders
auch für **Öfen, Badewannen,**
Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: **Henkel & Co. Düsseldorf.**

Freibank (Schlachthof).
Morgen früh 8 Uhr:
Großer
Schweinefleisch-
Verkauf.

Drehstrom-
Motor
220/380 Volt, 5 PS, Kupfer-
wicklung, fast neu, wegen
Anschaffung eines härteren
zu verkaufen. Wo, sagt die
Geschäftsst. d. Btg. u. 881.

Verloren!
Samstag, 6. Aug. auf dem
Wege Goebenstr. Schiller-
straße, Lübecktorwall Schw.
Damenhandschuh
rechter Hand verloren. Ab-
zug. l. d. Geschäftsst. d. Btg.
geg. Belohnung.

Trauertränze
modern und geschmackvoll
gearbeitet in verschiedenen
Preislagen liefert
Paul Rötting,
Blumenhandlung
Fernr. 990 Alter Markt 14.

Tanz- u. Anstandsschule
J. Römken und Frau
Fernspr. 644. Herford. U. d. Linden 4.
Sonabend, den 13. August,
nachmittags 5 Uhr beginnend:
Kränzchen
für unsere sämtl. ehemal. Schüler und Schü-
lerinnen im Römken'schen Saal.
An diesem Abend werden die neuesten Tänze
der kommenden Ballsaison wie: Shimmy, Tango
und Scottish-Espagnole vorgetragen.

Berein
für Rasenspiele.
Donnerstag, 11. Aug.,
pünktlich 8 Uhr
Hauptversammlung.
Das Erscheinen aller Mit-
glieder ist dringend er-
forderlich. Der Vorstand.

Pugfrau
oder Mädchen
zum baldigen Eintritt
gesucht.
J. Elsbach & Co.,
A. G.

Sauberes
Morgenmädchen
für sofort gegen guten
Lohn gesucht.
Frau Bänker,
Bäckerstr. 22, 2. Etg.

Gewandte
Hilfs-
arbeiterin
sofort gesucht.
Herforder Zeitung
für Stadt u. Land.

Wir stellen sofort ein einen
gewandten, jüngeren
Arbeiter
für Belieferung und Packerei
und einen fixen schulent-
lassenen
Jungen
für leichtere Arbeit.
Wüller & Bach.
Suche Stellung als
Ausbildungsfeldner
Sonntags- u. Wochenenda-
Abends. Angebote unter
899 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Malergehilfen
für sofort gesucht.
Wilhelm Kenter,
Enger.

Ein tüchtiger
Vorstreicher
Rechersbrink & Brandt
Küchenmöbelfabrik.

Dauerstellung
findet
Polsterer
bei
Gebr. Heißländer,
Brate i. W.

Lehrling
zum 1. Sept. oder später
gesucht von
Wwe. Weinberg

Seifenfabrik!
Für Herford und Bestre-
tungen suchen wir einen Herrn
oder Firma, welcher wir
den Alleinverkauf über-
tragen. Lager muß unter-
halten werden. Es handelt
sich um eine prima Toilet-
seife, zu konkurrenzlosen
Preisen. Großlisten aus der
Brande hervorragt.
Inverto Ges. m. b. H.
Berlin N. 24,
Friedrichstraße 112 a.

Empfehle mich zum
Walden außer dem
Hause.
Angebote an die Geschäfts-
stelle dies. Zeitung unt. 898.

Heirat!
2 Freunde, 34 u. 24 J.
Oberlehrer, große Natur-
figuren, suchen Bekanntschaft
mit 2 Damen. Einkehr
in Restaurant od. Gasthof
sehr angenehm. Ang. bittet
unter N. Z. 227 an die
Ann.-Exp. B. Dittmann
Gefellensuchen.

Möbl.
Zimmer
mit Morgenkaffee
gesucht.
J. Elsbach & Co.
A. G.

Wohnung!
Tausche meine
5 Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör gegen
Ladenlokal
u. Wohnung m. Stallung.
Angebot unter 896 an
die Geschäftsst. d. Zeitung.

Hausgrundstück
mit großem Garten oder
2-3 Schafstall Land von
Selbstkäufer zu kaufen ge-
sucht. Zuschriften unter 841
an die Geschäftsst. d. Btg.

Darlehen
auszuleihen. Rind 1 M.
durch Finanzgesch. W. Röh-
geroth, Magdeburg, Bis-
marckstr. 25. — Tüchtige
Vertreter gesucht.

Bin ständig Abnehmer
von
Geflügel
und Obst
aller Art.
Zahle höchste Preise.
F. Behring,
Waltgerstr. 95.

Blutspendungs-Anlagen
14 Patente und Gebrauch-
smuster. Firma
Hinterthür, Siegen.
Prospekte u. Kollanten
umsonst.

Ein fast neuer weißlackierter
Kinder-
wagen
preiswert zu verkaufen.
Bismarckstraße 130.

Kräftiger Obermann
entlauf n.
Besonderes Kennzeichen:
schlecht gestützte Ohren.
Gegen Belohnung abzu-
geben bei
J. Elsbach & Co. Nordheim

Am Mittwoch, den 3.
August auf dem Wege von
Gehrenberg nach Bielefeld
verloren. Gegen hohe Be-
lohnung abzugeben
Goldbach II, Bielefeld.

Metallbetten
Stahlmatten, Kinderbet-
ten, an Preis. Katalog 72 H. frei.
Eisenmöbelfabrik. Cuxhaven.

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt



Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

und Land



Telefon Nr. 63 und 151
Postfach Nr. 5296
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalte 11 Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 35 Pfennig. Retikeln die Zeile 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 185.

Herford, Mittwoch, den 10. August 1921

39. Jahrgang

Einkommensteuer vom Arbeitslohn.

Von Herrn-Magister Herm. Uthoff-Herford.

Am 2. Juli d. J. hat der Reichstag das Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn, das mit dem 1. Januar 1922 in Kraft treten soll, verabschiedet.

Eine Bekanntmachung des hiesigen Finanzamtes brachte schon kurz die Änderungen, die sich im Vergleich zu früher ergeben, und die bereits mit dem 1. April 1921 in Kraft treten.

Mit Nachbetrachtung will ich versuchen, etwas ausführlicher darzulegen, was heute von den Arbeitgebern beachtet werden muß. Das Gesetz vom 2. Juli 1921 bringt eine weitere Ermäßigung des vom Arbeitslohn als Steuer einzubehaltenden Betrages.

Diese beträgt — ohne Unterschied, ob es sich um ständige oder umständliche Arbeitnehmer handelt — bei Arbeitnehmern, denen der Lohn nach Stunden ausbezahlt wird, 0,15 M für je 2 angefangene oder volle Stunden, bei Arbeitslohn nach Tagen 0,60 M täglich, bei Arbeitslohn nach Wochen 3,60 M wöchentlich, bei Arbeitslohn nach Monaten 15,— M monatlich.

Diese Beträge — Werbungskosten — sind von dem errechneten Steuerbetrag abzuziehen, nachdem das steuerpflichtige Einkommen genau wie bisher festgestellt war, also unter Berücksichtigung der Zahl der Familienangehörigen usw. Sie sind an Stelle der Krankentafeln, Jm.-Verz.-Beiträge pp. gesetzt, die nicht mehr abzugsfähig sind.

Für die Zeit vom 1. 4. bis 31. 7. 21 sind den Arbeitnehmern in vielen Fällen — wohl in den meisten — keine Werbungskosten abgezogen.

Als Ausgleich hierfür dürfen bei allen Lohnzahlungen nach dem 1. August bis einschl. 31. Oktober unter Berücksichtigung des Familienstandes von den errechneten Steuerbeträgen abgezogen werden bei Zahlung des Lohnes nach Stunden 0,40 M für je angefangene oder volle zwei Stunden;

bei Zahlung des Lohnes nach Tagen 1,40 M täglich;
bei Zahlung des Lohnes nach Wochen 8,40 M wöchentlich;
bei Zahlung des Lohnes nach Monaten 35,— M monatlich.

Vom 1. August 1921 ab unterliegen aber sämtliche Löhne, die aus Ueberstunden, Ueberstunden, Sonntagsarbeit usw. erzielt werden, dem Steuerabzug.

Es ergibt sich also vom 1. August 1921 in allen Fällen, in denen Werbungskosten für die Monate April bis Juli einschl. nicht abgezogen sind, folgendes Bild:

Zunächst wird das Brutto-Einkommen einschl. aus Ueberstunden pp. festgestellt.

Hiervon sind steuerfrei:

a) bei Berechnung des Lohnes nach Tagen 4,— M pro Tag;
b) bei Berechnung des Lohnes nach Wochen 24,— M pro Woche;
c) bei Berechnung des Lohnes nach Mon. 100,— M pro Mon.

Die gleichen Beträge bleiben für die Ehefrau steuerfrei. Weiter sind abgezogen für jedes zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörige minderjährige Kind wie bei a) 6,— M, wie bei b) 36,— M; wie bei c) 150,— M.

1. Beispiel: Ein verheirateter ständiger Arbeiter mit 4 minderjährigen Kindern hat einen Wochenlohn von 310,— M steuerfrei sind $2 \times 24,—$ und $4 \times 36,—$ M = 192,— M bleiben zu versteuern 118,— M davon 10 % = 11,80 M ab Werbungskosten = 8,40 M einzubehalten: 3,40 M

Sind bei einem Arbeitnehmer für April bis Juli bereits Werbungskosten bei Berechnung des Steuerabzuges berücksichtigt, stellt sich der Abzug wie folgt:

2. Beispiel: Ein verheirateter ständiger Arbeitnehmer für April bis Juli wie Beispiel 1.

Lohn 310,— M steuerfrei $2 \times 24,—$ und $4 \times 36,—$ M = 192,— M davon 10 % 11,80 M ab Werbungskosten 3,60 M einzubehalten 8,20 M

Den ständig beschäftigten Arbeitnehmern sind bei jeder Lohnzahlung 10 % Steuern einzubehalten. Dieser Betrag ermäßigt sich bei Zahlung nach dem 31. Juli bis 31. Oktober um 0,40 — für je 2 angefangene oder volle Stunden.

1. Beispiel: Unständiger Arbeitnehmer mit 3 1/2 Stunden Arbeitszeit und 17,— M Lohn

einzubehalten 10 % = 1,70 M dann ab Werbungskosten in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober $2 \times 0,40$ = 0,80 M Steuern 0,90 M

2. Beispiel: Derselbe Arbeitnehmer

Lohn 17,— M einzubehalten 10 % = 1,70 M ab Werbungskosten nach dem 1. Nov. $(2 \times 0,15)$ = 0,30 M Steuern 1,40 M

An Werbungskosten sollen jährlich 1800 M steuerfrei bleiben. Sind bei einem Arbeitnehmer die Werbungskosten höher, so können selbstredend die höheren Beträge in Abzug gebracht werden. Allerdings muß der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber hierüber eine Bescheinigung vorlegen, die ihn auf Antrag das zuständige Finanzamt erteilt.

Werbungskosten sind die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte gemachten Aufwendungen.

Ausartung des Badelebens.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Während man im Allgemeinen der Ansicht ist, daß Badeorte zur Erholung für in der Trennung des arbeitsreichen Alltags angegriffene, verbrauchte und niedergedrückte Nerven od. gar zur Genesung organischer Leiden der Mittelschicht dienen, scheint ein Teil der „Bade“gäste die Meinung zu haben, diese Orte müßten zu einer Stätte ungezügelter Vergnügungs- und Sinnenlust gestaltet werden. Gerade in diesem Jahre macht sich, auch in den Bädern unserer Nachbarschaft, vor allem in Dehnhausen, ein Luxus breit, bläht sich ein Genuß und ein Sichaussleben, wie

Briefmarken für sein Königreich zu bestellen. Aber König Ludwig I. schenkte sich auch danach, eine politische Rolle zu spielen. Er trat als Fachmann auf in Fragen, die sich auf Niederösterreich, Georgien und Armenien bezogen, verlangte eine Vertretung beim Völkerrund, erteilte den Auswärtigen Ministern politische Ratsschlüsse, intervenierte bei internationalen Streitfällen; und, da seine Ratsschlüsse auch nicht immer waren als diejenigen der Berufsdiplomaten, heimste er auch auf dieser Bahn einen Erfolg nach dem andern ein.

Zuguterletzt kam die Sache doch zum Klappen: freilich waren es nicht die Diplomaten, die auf seine Schliche kamen, sondern ein großer Zerstörer, bei dem S. Majestät eine Krone bestellte — die alle hätten ihm die Völkerrunde konfiszieren — und der Schneider, dem S. Majestät die Schulden nicht bezahlte. Die Sache ging gerade in dem Augenblick in die Brüche, als König Ludwig I. beabsichtigte, eine reizende Theaterstatue zu seiner Gemahlin zu erheben, die er bereits zur Herzogin von Fergana gemacht hatte. Und nun ist Herr Leon Laforque richtig abgesetzt und mußte wirklich in die Gefangenschaft wandern. Hätte er die Krone nicht bestellt, so könnte er noch heute König spielen, eine schöne Frau haben und den Diplomaten Ratsschlüsse erteilen.

„Anhalonium“. In der Berliner Gesellschaft für Psychoatrie wurde über interessante Versuche mit Anhalonium berichtet. Es handelt sich um ein berauschendes Gift, das aus dem mexikanischen Kaktusart Peyotl oder Mesquit gewonnen wird. 20 bis 30 Minuten nach Einnahme des Giftes setzen Halluzinationen ein. Sodann Abgestorbensein von Extremitäten, aus dem Kieferhals fallen (ohne Schwindeln). Niemals wurden aber akustische Halluzinationen beobachtet.

Eine Straßenbahnfahrt 1000 Kronen! Man schreibt aus Budapest: Das Verbot des Anhängens an überfüllte elektrische Straßenbahnwagen hat jetzt eine Verschärfung erfahren. Der Strafatz wurde nämlich von 300 auf 1000 Kronen erhöht. Wer also als „Hängereisender“ mitfährt, riskiert, einen Fahrpreis von 1000 Kronen bezahlen zu müssen.

Tränengas gegen Demonstranten. In Philadelphia sind „erfolgreiche“ Versuche mit der Verwendung von Tränengas zur Vertreibung von Menschen bei großen Aufmärschen gemacht worden. Somit

es bis dahin einfach unerhört war. Tausende zerrinnen in den Händen profenhast sich gebärdenden neuen und alten Reichtums! Das flirrt auf den Straßen und in den Parks, das schlemmt und prast in den Hallen und auf den Terrassen der großen Hotels! Golden leuchtet der Wein in den Gläsern, perlt und schäumt der Sekt in den Schalen und hoch gehen die Wogen ungehemmter, trunkenen Lebensbegehrde. Es ist kaum glaublich, welche Anstrengungen Hotels und Kaffees machen, um immer wieder neue Reize zu schaffen. Man denke nur an die beliebten „Schönheitskonkurrenzen“. Kein Wunder, daß die Feindbündnisse uns vorrechnen, daß wir ihre Forderungen wohl erfüllen können unter Hinweis auf solches Leben und Treiben in den Großstädten und in den Bädern! Kein Wunder, daß sie immer mehr aus uns zu erpressen versuchen unter Hinweis darauf, daß wir Millionen Flaschen Schaumwein heute mehr verbrauchen als in den Jahren vor dem Kriege! Wie muß es dem armen Kriegsinvaliden, wie dem mageren besoldeten Angestellten oder Beamten zu Mute sein, der hier Heilung von wirklicher Krankheit erhofft, wenn er diese Drohnen der Gesellschaft taten und wirken sieht. Ganz energisch und mit eisernem Besen muß hier zugegriffen werden. Derartige Zurschauftragungen propägen Wohllebens kann und darf nicht länger geduldet werden, dafür ist die Not des Vaterlandes zu groß, das Glend der großen Masse, der Allgemeinheit zu tief. Wie zur Zeit der großen französischen Revolution tanzte diese leichtfertige Menge auf dem Vulkan, taumelt am Rande des Abgrundes von Begierde zu Begierde. Sollen die guten Elemente in unserem deutschen Volk abwarten und zusehen, bis es zu spät ist, bis alles im Chaos versinkt?

W. S.

Wünsche der Mieter.

Rheinisch-Westfälischer Mietertag.

Der Provinzialverband rheinisch-westfälischer Mietervereine hat am 31. Juli auf seinem Vertretertag in Buer folgende Entschlüsse gefaßt:

Der am 31. Juli in Buer tagende rheinisch-westfälische Mietertag lehnt den Entwurf des Reichsmietengesetzes, wie selbiger vom Reichsrat verabschiedet wurde, geschlossen ab.

In dieser Fassung würde das Gesetz eine gewaltige Belastung der wirtschaftlich Schwächeren, der Mieter bedeuten, es würde der Grundstückspekulation den größten Vorstoß leisten. Die Verarmung fordert im Namen der 150 000 organisierten Mieter Rheinlands und Westfalens, des für Deutschland so hochwichtigen Industriegebietes:

1. Die zu zahlende Miete muß die gesetzliche sein.

2. Die minderbemittelten Mieter müssen durch besondere Vorschriften entlastet werden.

scheint der Weltkrieg doch nicht zwecklos geführt worden zu sein. Die Gasangriffe werden jetzt durch die Polizei ins Bürgerliche überführt und vielleicht wird demnächst von der Gründung einer amerikanischen Aktiengesellschaft berichtet werden können, die je zweiwöchige Masken für Teilnehmer an Straßendemonstrationen liefert und so das öffentliche Parteileben um eine wirkungsvolle Ausrüstung bereichert. Fehlt nur noch, daß das Tränengas nach Wirkungsgraden abgestuft, der oppositionellen Stellung des jeweiligen Straßenaufmarsches entsprechend erzeugt wird, um es der Regierung zu ermöglichen, durch ihre Organe die Niederhaltung einer Kundgebung genau den parlamentarischen Mehrheitsverhältnissen anzupassen. Die amerikanische Polizei hat sich schon einmal bei einem viel harmloseren Abwehrmittel verkehrt, als sie die Feuerwehr aus ihren Schläuchen starke Wasserstrahlen gegen Demonstranten richten ließ. Ein findiger Rechtsanwalt brachte darauf Massenanlagen auf Schandensatz für die durch die Masse verdorbenen Kleider ein und hatte Erfolg. Drüben sind aber auch Polizei und Feuerwehr zu gute kaufmännische Redner, um nicht sofort umzuwechseln, wenn Erfolg und Kostenaufwand nicht im richtigen Verhältnis stehen. Im Interesse des Abbaues der Kriegssitten muß gehofft werden, daß es diesmal noch rascher und gründlicher gelingen möge, die Wiederholung so „erfolgreicher“ Versuche zu verhindern.

Die schweigende Schwiegermutter. In dem Londoner Vorort Willesden ist ein in der Weltgeschichte einzig dastehender Fall vorgekommen: Eine Schwiegermutter hat zwei Jahre lang mit ihrem Schwiegersohn kein Wort gesprochen, obwohl sie mit dem Glücklichen in einem Hause lebte. Aber die Schwiegermutter war trotz dieser mündlichen Enthaltsamkeit auf den Herrn Schwiegersohn nicht gut zu sprechen. Sie fühlte sich verfolgt und wandte sich hilfesuchend an das Gericht. In der Verhandlung beklagte sie sich, daß der Schwiegersohn sich weigere, ihr Taschengeld zu geben, daß er ihr das Gas abstelle und sie wiederholt in ihrem Zimmer eingeschlossen habe. Der Richter konnte in diesen Handlungen die von der Frau beklagte Bedrohung nicht finden und empfahl der Klägerin, sie möge doch den Schwiegersohn ein bißchen herausfordern, am besten, indem sie ihr unumkehrliches Schwören bräue. Dann würde der Herr sich vielleicht zu einer Drohung hinreißen lassen, und dann könnte das Gericht einschreiten. Die liebe Schwiegermutter dankte für den guten Rat und versprach, ihn zu befolgen.

Unterhaltendes

Der König von Transkaukasien.

„Pravo Rida“, Prag, bringt einen anschaulichen Bericht seines Pariser Korrespondenten über den von der Pariser Presse endlos glossierten Fall eines originellen Hochstaplers, der kürzlich die Riviera in Aufregung versetzte und die französische Öffentlichkeit tatsächlich eine Zeit lang mißgläubigt hat:

Der Weltkrieg hat soviel Dynastien über den Haufen geworfen und soviel Staaten neu geschaffen, von denen bisher kein Mensch etwas gehört hatte, daß es schon spezieller Kenntnisse bedarf, soll man sich in diesem Wirrwarr auskennen. Kein Wunder, wenn sich geschickte Leute finden, die es verstehen, in diesen trüben Wassern zu fischen.

Selten war einer aber geschickter als Herr Leon Laforque, der in Frankreich unter dem gewaltigen Titel „Ludwig I., König von Transkaukasien und Bitanalle“ auftrat. (Der Titel eines „Prinzen von Bitanalle“ soll Laforque vom Papst verliehen bekommen haben, konnte ihn aber nicht rechtmäßig erwerben, da er die Tage nicht zahlen konnte. M. d. R.) Die Franzosen hatten sich in letzter Zeit so sehr an den Klang exotischer Namen gewöhnt, daß diese neue Majestät nicht allzu überraschend kam. Sie waren vollends bereit, ihm zu glauben, als Ludwig I. schiederte, wie sein schönes Land bald von den Russen, bald von den Türken angegriffen wurde, wie er vertrieben worden sei und nunmehr darauf warte, daß ihn sein Volk zurückberufe. Und, da Ludwig I. ein schöner Mann war, erschlossen sich ihm alle Frauenherzen. Der König von Transkaukasien war dankbar: alle Frauen, die ihm ihre Gunst schenken, wurden Herzoginnen und Fürstinnen in seinem Königreich. Ludwigs I. Ehrgeiz ging aber noch weiter: er wollte nicht nur, daß sich ihm die Herzen der Frauen, sondern auch, daß sich ihm die Geldbörsen der Männer erschließen. Auch hierin hatte er Glück. Wo er sich als abgesetzter Fürst vorstellte, der auf seine Wiedererhebung wartete, fand er großen Kredit; für sehr große Summen bestellte er Diamanten, teure Roben (für den Hofball), alte silberne Möbel. Er ging so weit, sich beim Weltpostverein in Bern Entwürfe für

„Pravo Rida“, Prag, bringt einen anschaulichen Bericht seines Pariser Korrespondenten über den von der Pariser Presse endlos glossierten Fall eines originellen Hochstaplers, der kürzlich die Riviera in Aufregung versetzte und die französische Öffentlichkeit tatsächlich eine Zeit lang mißgläubigt hat:

Der Weltkrieg hat soviel Dynastien über den Haufen geworfen und soviel Staaten neu geschaffen, von denen bisher kein Mensch etwas gehört hatte, daß es schon spezieller Kenntnisse bedarf, soll man sich in diesem Wirrwarr auskennen. Kein Wunder, wenn sich geschickte Leute finden, die es verstehen, in diesen trüben Wassern zu fischen.

Selten war einer aber geschickter als Herr Leon Laforque, der in Frankreich unter dem gewaltigen Titel „Ludwig I., König von Transkaukasien und Bitanalle“ auftrat. (Der Titel eines „Prinzen von Bitanalle“ soll Laforque vom Papst verliehen bekommen haben, konnte ihn aber nicht rechtmäßig erwerben, da er die Tage nicht zahlen konnte. M. d. R.) Die Franzosen hatten sich in letzter Zeit so sehr an den Klang exotischer Namen gewöhnt, daß diese neue Majestät nicht allzu überraschend kam. Sie waren vollends bereit, ihm zu glauben, als Ludwig I. schiederte, wie sein schönes Land bald von den Russen, bald von den Türken angegriffen wurde, wie er vertrieben worden sei und nunmehr darauf warte, daß ihn sein Volk zurückberufe. Und, da Ludwig I. ein schöner Mann war, erschlossen sich ihm alle Frauenherzen. Der König von Transkaukasien war dankbar: alle Frauen, die ihm ihre Gunst schenken, wurden Herzoginnen und Fürstinnen in seinem Königreich. Ludwigs I. Ehrgeiz ging aber noch weiter: er wollte nicht nur, daß sich ihm die Herzen der Frauen, sondern auch, daß sich ihm die Geldbörsen der Männer erschließen. Auch hierin hatte er Glück. Wo er sich als abgesetzter Fürst vorstellte, der auf seine Wiedererhebung wartete, fand er großen Kredit; für sehr große Summen bestellte er Diamanten, teure Roben (für den Hofball), alte silberne Möbel. Er ging so weit, sich beim Weltpostverein in Bern Entwürfe für

„Pravo Rida“, Prag, bringt einen anschaulichen Bericht seines Pariser Korrespondenten über den von der Pariser Presse endlos glossierten Fall eines originellen Hochstaplers, der kürzlich die Riviera in Aufregung versetzte und die französische Öffentlichkeit tatsächlich eine Zeit lang mißgläubigt hat:

Der Weltkrieg hat soviel Dynastien über den Haufen geworfen und soviel Staaten neu geschaffen, von denen bisher kein Mensch etwas gehört hatte, daß es schon spezieller Kenntnisse bedarf, soll man sich in diesem Wirrwarr auskennen. Kein Wunder, wenn sich geschickte Leute finden, die es verstehen, in diesen trüben Wassern zu fischen.

Selten war einer aber geschickter als Herr Leon Laforque, der in Frankreich unter dem gewaltigen Titel „Ludwig I., König von Transkaukasien und Bitanalle“ auftrat. (Der Titel eines „Prinzen von Bitanalle“ soll Laforque vom Papst verliehen bekommen haben, konnte ihn aber nicht rechtmäßig erwerben, da er die Tage nicht zahlen konnte. M. d. R.) Die Franzosen hatten sich in letzter Zeit so sehr an den Klang exotischer Namen gewöhnt, daß diese neue Majestät nicht allzu überraschend kam. Sie waren vollends bereit, ihm zu glauben, als Ludwig I. schiederte, wie sein schönes Land bald von den Russen, bald von den Türken angegriffen wurde, wie er vertrieben worden sei und nunmehr darauf warte, daß ihn sein Volk zurückberufe. Und, da Ludwig I. ein schöner Mann war, erschlossen sich ihm alle Frauenherzen. Der König von Transkaukasien war dankbar: alle Frauen, die ihm ihre Gunst schenken, wurden Herzoginnen und Fürstinnen in seinem Königreich. Ludwigs I. Ehrgeiz ging aber noch weiter: er wollte nicht nur, daß sich ihm die Herzen der Frauen, sondern auch, daß sich ihm die Geldbörsen der Männer erschließen. Auch hierin hatte er Glück. Wo er sich als abgesetzter Fürst vorstellte, der auf seine Wiedererhebung wartete, fand er großen Kredit; für sehr große Summen bestellte er Diamanten, teure Roben (für den Hofball), alte silberne Möbel. Er ging so weit, sich beim Weltpostverein in Bern Entwürfe für

„Pravo Rida“, Prag, bringt einen anschaulichen Bericht seines Pariser Korrespondenten über den von der Pariser Presse endlos glossierten Fall eines originellen Hochstaplers, der kürzlich die Riviera in Aufregung versetzte und die französische Öffentlichkeit tatsächlich eine Zeit lang mißgläubigt hat:

Der Weltkrieg hat soviel Dynastien über den Haufen geworfen und soviel Staaten neu geschaffen, von denen bisher kein Mensch etwas gehört hatte, daß es schon spezieller Kenntnisse bedarf, soll man sich in diesem Wirrwarr auskennen. Kein Wunder, wenn sich geschickte Leute finden, die es verstehen, in diesen trüben Wassern zu fischen.

Selten war einer aber geschickter als Herr Leon Laforque, der in Frankreich unter dem gewaltigen Titel „Ludwig I., König von Transkaukasien und Bitanalle“ auftrat. (Der Titel eines „Prinzen von Bitanalle“ soll Laforque vom Papst verliehen bekommen haben, konnte ihn aber nicht rechtmäßig erwerben, da er die Tage nicht zahlen konnte. M. d. R.) Die Franzosen hatten sich in letzter Zeit so sehr an den Klang exotischer Namen gewöhnt, daß diese neue Majestät nicht allzu überraschend kam. Sie waren vollends bereit, ihm zu glauben, als Ludwig I. schiederte, wie sein schönes Land bald von den Russen, bald von den Türken angegriffen wurde, wie er vertrieben worden sei und nunmehr darauf warte, daß ihn sein Volk zurückberufe. Und, da Ludwig I. ein schöner Mann war, erschlossen sich ihm alle Frauenherzen. Der König von Transkaukasien war dankbar: alle Frauen, die ihm ihre Gunst schenken, wurden Herzoginnen und Fürstinnen in seinem Königreich. Ludwigs I. Ehrgeiz ging aber noch weiter: er wollte nicht nur, daß sich ihm die Herzen der Frauen, sondern auch, daß sich ihm die Geldbörsen der Männer erschließen. Auch hierin hatte er Glück. Wo er sich als abgesetzter Fürst vorstellte, der auf seine Wiedererhebung wartete, fand er großen Kredit; für sehr große Summen bestellte er Diamanten, teure Roben (für den Hofball), alte silberne Möbel. Er ging so weit, sich beim Weltpostverein in Bern Entwürfe für

3. Die Instand gesetzten Häuser dürfen nicht durch Spekulation der Besitzer zu deren Bereicherung führen.
4. In jeder Gemeinde sind Mietbücher anzulegen.
5. Der Mietzins ist in Kapitalzins, Betriebskosten und Instandhaltungskosten zu zerlegen.
6. Die Kosten der Instandsetzungsarbeiten sind auf die Lebensdauer der Arbeiten zu verteilen.
7. Für größere Instandsetzungsarbeiten muß ein Ausgleichsfonds geschaffen werden.
8. Die Instandsetzungskosten dürfen nicht im Verwaltungsverfahren beigeschrieben werden.
9. Es dürfen nur die tatsächlichen Kosten auf die Miete umgelegt werden.
10. Das Gesetz darf ohne Mitwirkung des Reichstages nicht außer Kraft gesetzt werden.
11. Die Mieter verlangen unter allen Umständen das Mitbestimmungsrecht.

Die versammelten Abgeordneten verlangen die Beibehaltung der Zwangswirtschaft auf dem Wohnungswesen. Die Freiwirtschaft würde dem Hausbesitz mühelos einen ungeheuren Wertzuwachs in den Schoß werfen.

Für die Erfüllung dieser Mindestforderungen verpflichten sich die versammelten Abgeordneten in ihren politischen Parteien und Gewerkschaften zu wirken, sie lehnen jede Verantwortung für die Folge ab, wenn den berechtigten Forderungen kein Gehör geschenkt wird und werden bei einer anderen Regelung die schärfsten Konsequenzen ziehen.

Der Provinzialverband rheinisch-westfälischer Mietervereine fordert, daß keine weiteren Verzögerungen der Verabschiedung des Reichsmietengesetzes eintreten. Er verlangt, daß in dem Reichsmietengesetz die Mieterausschüsse mit Befugnissen ausgestattet werden, die ihnen die Möglichkeit geben, wirksam die Verwendung der eingegangenen Mieten zu kontrollieren. Er ersucht die Regierung, ihr besonderes Augenmerk auf die Frage der Reparaturen zu richten, die augenblicklich die Kernfrage des Mieterschutzes bilden und verlangt endlich die schärfste Durchführung der Wohnungszulassungssteuer.

Der Vertretertag ersucht die zuständigen Regierungsstellen um schnellste Erledigung dieser Forderung.

Ferner wird gegen die von dem Haus- und Grundbesitz verlangte Ausscheidung der gewerblichen Räume, insbesondere Ladenlokale, aus der Mieterschutzverordnung energisch protestiert.

Schon heute ist ein Mietwucher bezüglich gewerblicher Räume vorhanden, der alles, was bisher im Wucherwesen gezeitigt, übersteigt. In kleinen, sowie mittleren Städten sind heute 1200 bis 1500 Prozent Steigerungen auf Ladenlokale und gewerbliche Räume an der Tagesordnung. Derartige Mietsteigerungen müssen zu einem Zusammenbruch in der Lebensmittelversorgung und Bekleidungsbranche führen.

Die freie Wirtschaft bezüglich Ladenlokale und gewerbliche Räume wird nur gefördert, damit Vermieter wieder jede, selbst Wuchermieten fordern können, ohne Rücksicht darauf, daß hierdurch eine ganz bedeutende Verteuerung der Lebens- und Bedarfsmittel herbeigeführt wird.

Kunst und Wissenschaft

Anthroposophie und Wissenschaft.

Eine wichtige Tagung hat Ende Juli in Darmstadt stattgefunden. Die Arbeitsgruppen für anthroposophische Hochschularbeit an den Hochschulen Darmstadt, Frankfurt a. M., Gießen, Marburg, Heidelberg und Würzburg hatten sie veranstaltet und der Studentenausschuß der technischen Hochschule in Darmstadt sie unterstützt. Vom 25.—30. Juli wurde an den Vormittagen, den Nachmittagen und den Abenden eine Reihe wertvoller Vorträge, z. T. mit anschließender Aussprache, gehalten, in denen eine Anzahl Vertreter der anthroposophischen Geisteswissenschaft zeigte, wie diese die verschiedenen Gebiete der Wissenschaft zu befruchten vermag, gerade auch die, welche an der technischen Hochschule besonders gepflegt werden, wie Mathematik, Physik und Chemie, und wie sie die Arbeit des Technikers und Architekten anzuregen in der Lage ist. Aus der Fülle des Gehörten sei nur einiges hervorgehoben. Wichtig war z. B. ein Vortrag des Herrn Dr. Ing. Unger-Stuttgart über „Technik als freie Kunst.“ Er führte aus, wie die Technik unter dem Einfluß der materialistischen Gesinnung der Zeit vielfach eine Menschen und Geist vernichtende Wirkung gehabt habe, der Techniker selbst aber genötigt worden sei, im Dienste des Kapitalbesitzers zu arbeiten, statt immer das technisch Beste und dem Wohle der Menschheit Wertvollste bieten zu können. Das könne nur geschehen, wenn er aus dem freien Schaffen einer künstlerischen Persönlichkeit heraus arbeite, das durch eine Betrachtung befruchtet werde, die Geist und Mensch in den Mittelpunkt rücke (Anthroposophie), und daß ihm erst ermöglicht werde im freien Geistesleben des dreigliedrigen sozialen Organismus.

Besonders wertvoll waren vor allem die verschiedenen Vorträge Rudolf Steiners selbst. („Naturerkenntnis und Geisteserkenntnis“, „Die geistige Signatur unserer Zeit“, „Die Geschichte der Architektur“, „Die Aufgaben der Anthroposophie gegenüber Wissenschaft und Leben“, „Dichtung und Rezipitation“). Bei jedem Vortrag waren hunderte von Zuhörern anwesend, besonders stark besucht waren die von Steiner. Sie fanden besonderen Beifall. Es war auch fein, von dem Erbauer des Dornacher Goetheanums, dies Bauwerk einordnen zu lassen in die Geschichte der Baukunst vom griechischen Tempel über die gotische Kirche als den Anfang einer neuen Entwicklung. Oder wenn er schilderte, wie starke Kräfte heute am Werke sind, die alles nivellieren wollen; was am meisten in Rußland in Erscheinung getreten ist, wie aber im Gegensatz dazu die Kräfte der Persönlichkeit vielfach chaotisch zur Entfaltung drängen. Demgegenüber zeigt Antroposophie den Weg durch selbständiges Denken zu innerer Freiheit und treibt, wo sie lebendig erfasst wird, zu freibewusstem Dienst an der Menschheit. Wie der letzte Vortrag der Dichtung und Rezipitation galt, so war die Tagung eröffnet worden durch einen Vortrag des Dichters Albert Steffen über „Beziehungen deutscher Dichtung und deutschen Volkstums zur schweizerischen Dichtung und zum schweizerischen Volkstum.“ So war diese wertvolle Woche würdig begonnen und beschloffen.

Büchermarkt

„Vielefeld“, Festschrift zur 700-Jahrfeier der Stadt. Gr. 4^o (56 Seiten Text) 100 Abbildungen und 7 Kunstbeilagen. Preis 7.— M. Niederjahren, Verlag Carl Schünemann, Bremen. Wer Vielefeld nicht kennt und von dieser Industriestadt sprechen hört, der denkt unwillkürlich an hohe rauchende Fabriksschornsteine, an rauchgeschwärmte Häuser, an schmutzige Straßen und Gassen, wie man sie von Industrie-Bezirken und -Zentren her kennt. Weit gefehlt, lieber Leser! Vielefeld gleicht mehr einer Garten- als einer Fabrikstadt. Wer je Gelegenheit gehabt, einen schönen Sommerabend auf dem Johannisberg bei Vielefeld zu verbringen, der wird den überwältigenden Eindruck der vor ihm liegenden Stadt mit der alten Sparenburg nie vergessen. — Doch nicht von Vielefeld wollte ich sprechen, sondern von der Gedächtnisfeier über Vielefeld, die der Niederjahren-Verlag Carl Schünemann, Bremen anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt herausgegeben hat. Ein schon äußerlich künstlerisch und wirksam ausgestattetes Heft von 56 Seiten Text und über 100 Abbildungen. Die berühmten Fachleute, Künstler, Forscher und Schriftsteller haben zusammen gearbeitet, um ihrer Heimatstadt ein Denkmal zu setzen, wie es gediegener und vornehmer kaum gedacht werden kann. Alles was über Vielefeld zu sagen ist, in Bezug auf Geschichte, Kultur, Handel und Industrie, hier in diesem Heft ist es zusammengetragen und zu einem wunderbaren Gesamtwert gestaltet. — Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Arbeiten einzugehen, wir wollen nur einige Themen nennen, um zu zeigen, welcher Geist durch die Blätter dieser Publikation geht. „Die Geschichte Vielefelds“ behandelt Prof. Dr. Schröder; „Aus Vielefelds kirchlicher Vergangenheit“ Pastor G. Wambke; „Das Handwerk in Vielefeld“ Th. Sadmann; „Die Entwicklung von Vielefelds Handel und Industrie“ Dr. Freiherr von Uckeraden; „Synodus der Handelskammer: Vielefelds kommunale Politik“ Prof. Dr. Hierhoff; „Das Schulwesen in Vielefeld“ derselbe; Vielefelds städtisches Werden“ Stadtbaurat Fr. Schult; „Die Kunst in Vielefeld“ Heinrich Becker; „Vielefelds Rotgeld“ Direktor Paul Dantke; „Alt auf die Zeit“ plaudert Prof. Dr. Johs. Wortmann; die Sage vom „Emdt van Vielefeld“ erzählt uns Ludwig Schröder in vertrautem Platt und. Eine kleinere, aber nicht minder wertvolle interessante Mitteilungen aus Vielefelds Volkstum und Kulturgeschichte, die im „Sammler“ vereinigt sind, beschließen den Reigen. Die künstlerischen Beigaben stammen von den Malern Fr. Schreiber (Tafelbild), B. Kottenlamp, Walter Kramme, Sagawa, Böckstiegel, Muggli. — Alles in allem ist dieses „Vielefeld-Heft“ ein getreues Spiegelbild der alten, aber wunderschönen Stadt Vielefeld, vom Anfang bis heute; es bedeutet für die Jubiläar in ihrer 700-Jahrfeier eine schöne Gabe und ein schönes Denkmal von bleibendem Werte.

Schuhe, Lederwaren, wie alle anderen, färbt man wie Braunschem Wilbra. Wilhelm Brauns, G. m. b. H. Quedlinburg a. H. Verl. Sie Grabisch Nr. 2

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Änderung des Fluchtlinienplanes der Wittekindstraße vor dem Grundstück des Architekten Karl Schubert.

Durch Beschluß des Magistrats vom 7. Dezember 1920 und 27. Januar 1921, sowie der Stadtverordneten vom 22. Juli 1921 ist der Fluchtlinienplan der Wittekindstraße vor dem Grundstück des Architekten Karl Schubert abgeändert worden. Der Plan liegt gemäß der §§ 7 und 10 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom 11. d. Mts. bis einschl. 8. n. Mts. auf dem Stadtmagistrat, Zimmer 81 des Rathauses zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen diese Abänderung können während der angegebenen Ausschlussfrist bei uns angebracht werden.

Herford, den 4. August 1921.

Der Magistrat.

Wegen Erledigung dringender Arbeiten ist das Miet-einigungsamt für den Publikumsverkehr bis auf Weiteres nur von 10—12 Uhr geöffnet. In der übrigen Zeit ist das Büro für das Publikum geschlossen.

Der Magistrat.

Das städtische Bäder- und Brausebad ist geöffnet: Mittwoch, Donnerstag, Freitag von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends, Sonnabend von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.

Preise der Bäder: Bannenbad I. Klasse 5.— M., Zuschlagskarte für Kinder 0,40 M., Bannenbad II. Klasse 3.— M., Zuschlagskarte für Kinder 0,20 M., Bannenbad III. Klasse 1,50 M., Zuschlagskarte für Kinder 0,10 M., Brausebäder 1.— M.

Für Bäder mit Fußbad (Schwefel-, Natrium- und Sulfidbäder) wird ein Zuschlag von 3.— M. erhoben.

Herford, den 8. August 1921.

Der Magistrat.

Straßensperrung.

Die Steinstraße — von der Steintorstraße bis zur Bahnhofstraße — wird wegen Ausführung von Pflasterungsarbeiten für den Fußverkehr gesperrt.

Herford, den 8. August 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 6. August 1921, betr. Schlachtwagen der Schweine, weisen wir darauf hin, daß sämtliche Schweine auf dem Schlachthof geschlachtet werden müssen.

Gleichzeitig verweisen wir auf die im lokalen Teil erscheinende Aufklärung über das Wesen und die Weiterverbreitung der Schweinepest.

Herford, den 8. August 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Neuerdings häufen sich die Fälle, in denen ohne vorherige Einholung polizeilicher Erlaubnis mit Bauarbeiten begonnen wird im Vertrauen auf nachträgliche Genehmigung derselben, die in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage und der hohen Baupreise auch dann als selbstverständlich erwartet wird, wenn grundsätzliche Verstöße gegen die Bauordnung vorliegen. Ebenso sind wiederholt während des Baues eigenmächtige Abweichungen von den genehmigten Zeichnungen vorgenommen, die den Bestimmungen der Bauordnung entgegenstehen. Auch in diesen Fällen wird unter Hinweis auf die hohen Baukosten nachträglicher Dispenz verlangt.

Wir machen deshalb wiederholt darauf aufmerksam, daß in Zukunft für Bauvorhaben, die ohne Genehmigung begonnen werden oder die eigenmächtige Abweichungen gegen die genehmigten Zeichnungen enthalten, eine nachträgliche Genehmigung bzw. ein Dispens künftig nicht gewährt, sondern die Wiederherstellung des alten Zustandes gefordert werden wird.

Herford, den 2. August 1921.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Dörner.

Unter den in der Bekanntmachung vom 9. d. Mts. als zugelaufen angemeldeten Hunden befindet sich ein junger langhaariger Jagdhund, braun gefleckt, der in nächster Zeit, da die Unterbringung bzw. Aufbewahrung mit unverhältnismäßig hohen Kosten verbunden ist, öffentlich versteigert werden soll.

Der Eigentümer des Hundes wird aufgefordert, seine Rechte bis zum 15. d. Mts. beim Fundbüro (Rathaus, Zimmer 20) anzumelden, andernfalls Versteigerung angeordnet werden wird.

Herford, den 9. August 1921.

Die Polizeiverwaltung.

In der Zeit vom 20. Juli bis 8. August 1921 wurden bei uns gemeldet:

als gefunden: 1 Regenschirm, 1 goldener Ring (im Rathaus Keller gefunden), 1 schwarzer Damenschirm (in der Markthalle stehen gelassen), 1 eisernes Kreuz 1. Klasse, 1 grüngezeichnete Kinderzettelkarte, 1 Schülermonatskarte; als verloren: Mehrere Briefstaschen mit Inhalt, 2 Broschen, 1 Briefumschlag mit zwei 50 Mark-Scheinen, 1 goldener Klemmer, 1 goldene Damenuhr, zwei 50 Mark-Scheine, 1 schwarzer Damenschirm;

als zugekauft: 1 Hahn (Rüfen), 1 Huhn, 4 Hunde, 1 Schwein;

als entlaufen: 1 Schwein (Ferkel).

Herford, den 9. August 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Bei der kürzlich vorgenommenen Wasserschau wurde festgestellt, daß die Wasserläufe, Bäche und Gräben im Stadtbezirk Herford einer gründlichen Reinigung und die Ufer derselben z. T. einer durchgreifenden Ausbesserung und Befestigung bedürfen. Die Anlieger dieser Wasserläufe werden hierdurch auf Grund des preussischen Wassergesetzes vom 7. April 1918 aufgefordert, bis zum 30. August 1921 den Wasserlauf entlang ihrer ganzen Befestigung gründlich auszuräumen, die Sohle desselben in ihrer ursprünglichen Breite und Tiefe vollständig wieder herzustellen und die Ufer einer gründlichen Ausbesserung und Befestigung zu unterziehen. Sämtliche die Vorflut hindernden Pfähle, Anst. pp. sind aus dem Flußbett zu entfernen. Insbesondere sind auch die an den Uferböschungen stehenden z. T. stark entwickelten und die Vorflut bei Hochwasser hindernden Büsche und Sträucher kurz zu schneiden bzw. zu entfernen. Säumige, die bis zum oben bezeichneten Termine dieser Aufforderung nicht nachgekommen sind, werden im Zwangswege zur Räumung angehalten werden.

Herford, den 2. August 1921.

Die Wasserpolizeibehörde.

In unser Handelsregister, Abt. B Nr. 69, ist bei der Firma Appretur-Anstalt „Westfalia“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Elverdissen heute eingetragen worden, daß den Kaufleuten Wilhelm Sträter und Erich Försterling beide in Elverdissen, Gesamtprokura in der Weise erteilt ist, daß sie gemeinsam die Firma zu vertreten befugt sind.

Herford, den 4. August 1921.

Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 18 bei der Firma Julius Koch Nachfolger in Herford folgendes eingetragen worden: Die Kaufleute Ernst und Albert Schiff, beide in Herford, sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Die hierdurch entstandene offene Handelsgesellschaft hat am 1. August 1921 begonnen. Die Prokuren der Kaufleute Ernst und Albert Schiff sind erteilt.

Herford, den 1. August 1921.

Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A Nr. 248 ist heute bei der Firma Aug. Detering in Herford folgendes eingetragen: Der Kaufmann Eberhard Detering in Herford ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die hierdurch entstandene offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1919 begonnen und wird unter unveränderter Firma fortgeführt. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Möbelfabrikant Wilhelm Detering und der Kaufmann Eberhard Detering, beide in Herford.

Herford, den 4. August 1921.

Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute bei der unter Nr. 568 eingetragenen Firma Westfälisches Textilwerk Erwin Seidel in Elverdissen eingetragen worden, daß den Kaufleuten Wilhelm Sträter und Erich Försterling, beide in Elverdissen, Gesamtprokura in der Weise erteilt ist, daß sie gemeinsam die Firma zu vertreten befugt sind.

Herford, den 4. August 1921.

Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute bei Nr. 499 eingetragen worden, daß die Firma Joh. Ph. Colbrunn Witten in Spence erloschen ist.

Herford, den 4. August 1921.

Das Amtsgericht.

Saurig, dicke, klebrige die Entammentschabe. Dies sollte aus den geernteten Getreimenheiten im Gart werden, wenn die Same ein blattes haben nicht man von der Schuppe aus durch die nasse flache mit tief in den Gart hineinfallen konnte? (denn jetzt habe ich das Gebeißene mit Schornack nicht umgefallen, sondern 2 Pfunde heuer, die Same die Schiffe neuereis überdeckt mit dringenden beobachtet)

„Wenn nicht dieser Schmachtmittel konnte es nicht helfen. Sonach mußte das selbst einleihen. Und dann waran ich den Geruchstisch ihrer herrlichen unvorüb. Sie hatten bisher nicht mit ihm darüber gesprochen, wie er sich bei der Fortsetzung ihrer gegenseitigen Begehungen baute, obwohl nicht. Eine Klinge vor dem entzündeten Entzündungsfeld hob sich, die Klinge vor der entzündeten Entzündungsfeld hob sich die Furcht, vielleicht auch das ja geistlich, was ihren Schreien jetzt noch immer neue gläubig gab. Und dann war es auch ihr Schloß, der ihr die Dinge band. Wer nun nicht sie mit ihm davon sprechen, noch heute. — — —“

„Nun! kam Gottlieb an diesem Tage wieder auf. Seine Zeit nach Berlin an sprechen.“

„Der alte Herr hat eingewilligt, Samnach. Ich glanze, es ist ihm göttlich angenehm, mich wieder einmal in polen- der Ferne zu treffen. Hier in Gottlieb bin ich ihm doch recht unheimlich, glanz ist.“

„Du kennst ihn“, sagte sie.
„In seiner Einnahme hab' ich wieder die wohlgekannte,
richte Galle. Deine das Sammel- das wollte hatte ein leichter
Sturm in ihrer Frage gelegen.“
„Gibten dir die sich. Dann gingen die Vorhaltungen
los, das kannte er.“
„Ist nichts von alledem geblieben.“

„Gedachte mit dir aber unsere Zuhörer sprechen, Komrad! Darnach lasse ich ganz ruhig. Die numberte sich selbst aber diese Gruppe.“
 „Die Flaub hier angedeutet vor dem Eingang der alten Zelle, ganz eingeschult in seine Zweifels (schwarze) Mantel, den sie zum Schutze gegen die kalte übergenommen hatte, und trotz der Schwierigkeit dieses Manövers erlitten ihre Gedächtnis zu fängliche wie nie zuvor.“

So bitten empfand bogund wieder fihlte er sich von dem Gaubor gelangt genommen, der ihn an dieses Wälden fihelte.

Er erwieberte nids, fonbern sah fe nur an. Und feine beunruhigten Blicke waren für Gauband wie eine Warnung, wie eine trohe Bertheilung.

„So machde mit dir über unsere Ginnriti fprechen, Gauband, wiecheit fe, nids, wie du fahst, und agnide nids, das fe durch ihre Mote bei Gaubor gerth.“

[illegible]

«Achtung! man hat sich eben weniger geirrt, als man konnte wissen, was für alles erregt hat!» Aber dieses plötzliche Klaffen des ersten Bewußtseins hatte ihn doch borthin gemocht. Und dann war der Gedanke an den alten Herrn nicht gerade angenehm.

«Einmal habe er seinen Vater gegenüber die Meinung gesagt, daß die Tochter des Gemeinewerths doch ein recht hübsches Mädel geworden sei.

Der Herr hatte ihn daraufhin erkrankt angesehen und erwidert: «Gewiß, mein Sohn, die Tochter von einem Förster ist auch nicht dumm.

Und Sonna hat sich auf die Lippen geiffen und das Gesicht abgezogen.

Er fühlte noch so unheimlich sein müde, seinen Vater

Diele Schriegerthocher ausführen. Und in der ganzen Gegend würde die neue Herrin von Robitten ebenso unmöglich sein. Ganz abgesehen von der Beschäftigung mit der angestrichenen ersten Verlobung. Er hatte keine Zeit, den

Und Konrad von Lobitz lebte zu jener in der äußeren Welt und mit vieler Welt, um gleichgültig gegen ihr Urteil zu sein. Er war zu feige, um etwas gegen ihre Meinung zu tun.

Er brachte an das Wohlfeilkeitsfest, auf dem er es

auch mich, aber sich genommen hatte, sich zu Stodius von
Einfingen zu befehlen. Und insofalden war er älter und
vorfichtiger geworden. Seht die Tochter des verfeinten
Freiherrn zu befragen, wäre der Gedanke eines Maſſen-
ſtündigen geblieben.

„Gut! — Aber es war unmöglich, und nun, das Gonnad anfang, zu prüfen, was es wohl bei Befestigung, die Geschwindigkeit so rasch wie möglich zu Ende zu führen. —“
Dann antwortete er nach einer langen Pause, die jedes ihrer Worte nun so gewöhnlich machte:
„Für unsere Zukunft, Hubschling! Du meinst ge-

hoff, aber die beinige. Welche liegt ja flor genug vor mir.“
Ganz gegen seinen Willen kam eine gewisse Erregung
aus seiner Stimme. Und dieser erregte Zustand nahm dem
Bräutigam jeden Grundel an der Beschreibung der Worte
zu ihrem Erbitterung, daß sie ihn verstanden
hätte.

fab ihn an. „Sohn hürte unbefuglich jammte unter dem
 seltsamen Bild der blauen Vögel, in dem Strauchhügel,
 Bortwurf und Berührung lagen.“
 „Wein Gott, Samad! Was ist dir denn —“
 Da wartete er mit der kurzen, ruhigen Bewegung, die
 ihm eigen war, den Kopf in den Boden.

„Du warte dir! Sagst, daß es mir noch weniger
die Hingen geſchieht haſt, haſtſt du ſich dir.“
Es ſang lachend:
Storcht Sottchen lachend, ein Fußes, argeliches Lachen.
Man, da ſie hoch ſchreien müſſen, hatte es ja keinen Grund
mehr, um die Erde herumzuſehen. Geliegen ſolch
ihrem Bild aus.

„Sag, jedes Kind, wenn du jemals die Scotts noch
sehen hast, im Sinn daran zu denken . . . Du weißt doch
selbst, wie ich hier in der Gegend lebe.“
Der ädelste Mann, und vieles Edelmuth war
schimmer als tausend Brillanten.
„Sag, ich habe die Scotts befehlen“, sagte sie zu mir,
niß mir die treue ehegleichmüthige Konversation.

„Berzib!“
 Und sie wandte sich zum Gehen.
 Er hielt sie nicht zurück. Er fühlte, daß es keinen
 Zweck haben und daß es ihn lächerlich machen würde.
 Samach ging sehr langsam nach dem Herrenhause
 zurück.
 Obwohl Gottlieb sah ihren ärmlichen, schmucklosen

Wanted sie sogleich auf, hinter die vielfarbigen Brongstone
des berühmten Spates zu bringen.
Erkrankte sie, daß er ihr folgte?
Nimm er in ihr Gesicht gesehen hätte, wäre seine
Frage ihm bumm und allem vornehm; denn dies
Gesicht sah plötzlich alt und milde aus und erkrankte nicht.

und, da in der folgenden Nothe reiffe Sonrad Sobitten nach Werth. Er hatte diele Sache sehr viel früher angekreit, als es urprünglich in seiner Absicht gelegen hatte. Denn in Sobitten brannne ihm neuchdings der Boden unter den Füßen. Er hatte sein Verhältniß zu die er gekündet hatte, war sein Verhältniß zu

Somach yn Zinglingen in ir Weegern bekennt gedorend, mon fprach bewon als von etien attuelen Begebeheit, auf deren Flugand mon to gebannt war wie auf die Fortsetzung eines interrelativen Moments.

Das Unangenehme bei der ganzen Geschichte war, daß der alte Drat Schitten haben erlitt, umd eines lebendigen Sohns bewahren zur Nothe füllte.

Es lag nicht in der Art des alten Herrn, fertig zu werden, aber er sagte nachdrücklich genug: „Sohn, daß du hinter meinem Rücken in Beträgenen verhehle.“
(Fortsetzung folgt.)

Stängel, Stängel, gortol
 Wenn du willst ein Stängel sein,
 Gange schnell das Wasser ein!
 Gange schnell das Wasser ein!

„Wart auch mitspielend!“ rief er, und die Groß-
schwägerin

Die Strafen sind die Mänschen, die Rechte aber haben die Mänschen. Die Mänschen sind die Mänschen, die Rechte aber haben die Mänschen. Die Mänschen sind die Mänschen, die Rechte aber haben die Mänschen.

Ich ihm liegt ein Mann mit bloßem Schenkelteufel
 an winterlichen Dingen des Knirschigen.

„So wie die Seelenflut bestimmt?“ heißt er,
auch nicht mehr jung, schon Mitte der Dreißig.
„Nur die Liebe mit fremden Kindern! Das verleihe
ihnen.“

Siehe, wie ich mich an der Spitze der großen Schwadronen des Lebens bewege, wie ich die Menschen in die Reihen der großen Schlachten einreihen kann, wie ich die Menschen in die Reihen der großen Schlachten einreihen kann, wie ich die Menschen in die Reihen der großen Schlachten einreihen kann.

„Schädig! ruft sie, sich wofflig behend um die flatternde Fahne unter dem blonden Haarnoten freilegend.“

hat wieder einmal gut gerathen!"
"Wie leichtsinnig Sie sind", tadelt der Mann, "es
sind Sie doch ein Stück weiter
als ich." Nehmen Sie doch ein
Stück weiter, Sie sind doch noch immer der alte
gleiche Professor, Sie sind doch noch immer der alte
"Gott das ein Baumfresser!"
"Ich bejagt um Sie bin, Sie, die mit einm —"

Der pugt umständlich die Brille, um besser sehen zu können, ehe er fortfährt: „Osegaard, warum haben Sie das nicht gemacht?“

„Nachdem uns der Zufall nach jedem langen Sabbath zusammengeführt hat, will ich die Communion eingieße, um meine Auserwählten zu befestigen, ihnen zu bezeugen, sie wissen nicht, wie sie leben, als ich sie wieder vor mir sah, so wenig b

„Mit dieser Zante, die sich der Reimen so Heccevoll an-
nimmt, obgleich sie ihr fremd sind. Wenn ich Sie sehe,
denken alle Erinnerung in mir, die so süß sind,
an Sie.“

Die waren gut zu mir, ihr machten miteinander Spaß und einmal — da sind wir nach Waldbach-Struß gekommen. Als wir heimkehrten, war es schon spät, aber ich und damals war es Sommer, auch damals hat uns jenseits in Gailfath getroffen.

es war mit damals heiliger Ernst und — auch ich in einem Grade habe es wohl gemeint an dem Ethern Streb's Arms, bei dem mein Ruhe. Ich — hatte Sie doch so lieb!"

"Ja, aber die Nacht war still, da jagten Sie Ihre Fragen an und sagten: 'Auf morgen, Edelhardt!'"

"Wie wissen es noch? Na, so sagte ich. Dann rann ich in meine Stube, schloß das Fenster —"
"Natürlich!" unterbricht sie ihn ironisch.
"Und —" fährt er unbehindert fort — "und konnte vor Erregung die ganze Stadt kein Auge sehen. Ein

„Morgensante teilte ich lieber gegen Salzbad-Strich, was mich trübselig machte.“

„Nachdem Sie sich vorzeitig der Ihre Schlaf unterbreitet hätten.“

„Nur wenn Sie das wollen?“ fragt er gereizt.

„Das kann ich Ihnen erklären, wenn Sie jetzt mitkommen.“

„Das kann ich auch nicht helfen, wenn Sie nicht kommen.“

„Und — und —“

„Hüt dich, — auch du wirst noch weinen, das so
am nächsten Morgen gegen Abend bald gegangen. Da ich
Sie, eingehüllt in Ihr Mantel. Sonst hätte sich die Gemme
brüht ein wenig geöffnet, und während der bevor
einen mollenen Nadeln, gerabe — wie jetzt bei Ihnen.“
Der Streifling gleich nach dem Tod ankommen.
„Das eiltst noch immer nicht —“

„Ich will es Ihnen ja sagen. Ich sehe die Klarheit wohl nicht mit einem Nageleisen mitten im Sonnenlicht, aber die Gefühle, Abgeschiedenheit, Solitude, begreife ich mit Ihnen, und ich sage mir, daß es abendlich und nicht am hellen Tage sein muß. Was mich nicht glücklich macht, das nehme ich mit Ihnen an. Ich nehme mit der Zeit an, daß die menschliche Natur nicht anders sein kann, als sie beschaffen ist. Aber ich sehe, wie ich schon aus Ihnen

vorher nicht die weisse das tolle Wort nicht für
ben, aus fängt, sich einen Schimpfen zu holen. Schimpfen
haben Sie mit dem offenschändlichen Wunde aus nichtigen
— fünf — ich magie feiert, habe mein Stoffreden um
führt mit dem heiligen Schiffe zur Bahn.
"Schade! Es ist ja nicht möglich! Dem Geiste
müßte selbst helfen und das haben Sie sonst gar
nicht."

„Sitten Sie sich nicht zu viel ein, besser Professor! Ich bin mehrmals noch daam gewesen. Aber lesen Sie - meine Briefchen über die Ehe sind zu eigener Plaur, nicht leicht abnehmlich, mag sein, es komme nicht barüber, bitte nach. So habe ein vollkommenes Bild nicht nur in beu-

ganzlich umgeben miteinander finden, nicht in toter
töchter Beziehung, sondern leblich, bis in die tiefsten
menschlichen hinein. Das Sprichwort von den „Ge-
fässen“ gilt nicht für mich; zu hohe mich noch die ei-
feln an gelegent. Nun, der war eben nicht zu finden, jedo-
mann trug ein „Sägeteilschen“, wenn es auch nicht
möglich war, wie bei Ethen. Da habe ich mich gar nicht

„Sie haben sich getraut und eine religiöse Frau
nennen.“
„Ja, ich frage Sie, nach dem Gange hin, aus dem eben
dasjenige, was Sie jetzt hören, hervorgeht, ist nicht eben
einmalig, sondern es ist eine Folge von Umständen, die
sich nicht ändern lassen.“
„Und ich?“
„Sie haben sich getraut und eine religiöse Frau
nennen.“
„Ja, ich frage Sie, nach dem Gange hin, aus dem eben
dasjenige, was Sie jetzt hören, hervorgeht, ist nicht eben
einmalig, sondern es ist eine Folge von Umständen, die
sich nicht ändern lassen.“

„Sie, eine reisende Frau, beglücke er mit trübem Schicksal.“ Sie hörten es. Stets aber, Ebdagat, seien die ersten. Aber nicht, ob uns das Leben und der Djalal wieder aufnehmen. „Sie sagen Sie mit das eine: Sie e logten und besser möglich, daß an einer solchen Stelle nicht mein Bild erscheinen konnte.“

la, Sie haben mich gefragt: „Bäum? — Ich glaube Ihnen wahrheitsgetreue Antwort. Gerade ein Beweis muß heißen, daß keine Urkunden oft große Bäume zu sein.“

—